

2016 *Das Leipziger
Universitätsmagazin*

UNIVERSITÄT LEIPZIG

LUMAG Alumni

Universität und Stadt

Wie die Alma mater und Leipzig
einander bereichern





KONGRESSHALLE
am Zoo Leipzig

zukunftsweisend.

Die 1900 erbaute, umfassend sanierte KONGRESSHALLE ist ein hochmodernes Tagungszentrum in historischem Gewand. Das beeindruckende Ambiente, die zentrale Lage, die Erfahrung des künftigen Betreibers Congress Center Leipzig und die Synergien mit dem Zoo Leipzig bilden zusammen den perfekten Rahmen für jeden Kongress.

www.kongresshalle.de



CONGRESS CENTER LEIPZIG

Liebe Alumnae, liebe Alumni,

es ist ein interessantes Phänomen: Die meisten Menschen, die nach Leipzig ziehen – beispielsweise, um hier zu studieren – möchten die Stadt danach am liebsten nicht wieder verlassen. Die Liebe der Leipziger zu ihrer Stadt scheint „hoch ansteckend“ zu sein. Und sie hat sich mittlerweile in ganz Deutschland und auch international herumgesprochen. Die Universität Leipzig profitiert von diesem guten Ruf ihrer Stadt. Für viele Studienbewerber und Wissenschaftler ist die hohe Lebensqualität in Leipzig eines der Argumente dafür, an die Hochschule zu kommen. Nicht ohne Grund wirbt die Universität seit einigen Jahren mit dem Slogan „Leipzig studieren!“

und hat auch ihr Online-Portal für Studien-interessierte und -anfänger danach benannt (www.leipzig-studieren.de ↗).

Umgekehrt weiß auch die Stadt Leipzig, was sie an ihren Hochschulen und insbesondere an der Universität mit ihren über 28.000 Studierenden und rund 5.400 Mitarbeitern hat. Die Geschichte der Stadt, die im Jahr 2015 ihre urkundliche Ersterwähnung vor 1.000 Jahren gefeiert hat, ist eng verknüpft mit der mittlerweile 606-jährigen Universitätsgeschichte. Diese über Jahrhunderte gewachsene Tradition begreifen beide Akteure als stabiles Fundament für die Zukunft. „Der Weg in die globale Wissensgesellschaft des 21. Jahrhunderts kann nur im Bündnis von Stadt und Universität erfolgreich besritten werden“, heißt es in der Präambel zur Kooperationsvereinbarung, die die Stadt und die Universität 2012 abgeschlossen haben und die wichtige gemeinsame Ziele und Projekte für die kommenden Jahre definiert.

Das vorliegende Alumni-Magazin 2016 beschäftigt sich mit dieser fruchtbringenden Wechselwirkung und geht der Frage nach,

auf welche Weise sich die Universität und die Stadt Leipzig an Schnittstellen wie Bildung, Wirtschaft, Kultur, Tourismus und Stadtgesellschaft gegenseitig bereichern. Synergien können in eigens konzipierten Kooperationsprojekten genutzt werden, wie es beispielsweise bei den gemeinsamen Bestrebungen zur Förderung des internationalen Lebens in Leipzig der Fall ist (S. 18). Die Botschafterrolle der Universität für mehr Internati-

onalität wird von Oberbürgermeister Burkhard Jung in den „Reflektionen“ (S. 40) besonders betont. Oft entfaltet das Zusammenspiel von Universitäts- und Stadtkultur jedoch auch eine ungeahnte Eigendynamik, wie am Beispiel des

Leipziger Hörspielsommers (S. 11) oder an der Wiederbelebung ganzer Stadtteile durch Studierende (Interview S. 14) abzulesen ist. Was Leipzig für die Studierenden bedeutet und in den vergangenen Jahrzehnten bedeutet hat, berichten fünf Alumni, die auf den Seiten 20 und 21 ihre ganz persönliche Sicht auf die Stadt als Studentenstadt schildern.

Darüber hinaus werfen wir in den Rubriken „Alumni-Netzwerk“ und „Universum“ einen Blick zurück auf das Jahr 2015 und informieren Sie über Neuigkeiten und anstehende Ereignisse und Entwicklungen an Ihrer Alma mater. Vormerken sollten Sie sich bereits jetzt den 24. und 25. Juni 2016: An diesem Wochenende findet das vierte fächerübergreifende Alumni-Treffen der Universität Leipzig statt, zu dem Sie herzlich eingeladen sind (mehr Informationen auf S. 8).

*Eine informative und anregende Lektüre wünscht Ihnen Ihre Alumni-Koordinatorin
Nina Mewes*



Übrigens: Das Alumni-Magazin erhalten alle im Alumni-Netzwerk registrierten Alumni kostenfrei einmal jährlich zugestellt. Sollten Sie dieses Heft nicht zugeschickt, sondern anderweitig in Ihre Hände bekommen haben, dann melden Sie sich gern unter www.alumni.uni-leipzig.de/mitgliedschaft ↗ an, damit Sie zukünftig auch direkter Empfänger sind.



10 Thema

Universität und Stadt

10 Die Universität als Touristenmagnet

11 Ohren auf!

Studierende und Alumni gestalten den Leipziger Hörspielsommer

12 Dinge, die Geschichten erzählen

Die Museen und Sammlungen der Universität bewahren auch Leipziger Stadtgeschichte

14 „Hochschulen sind ein Magnet für kluge Köpfe“

Interview mit Prorektor Prof. Dr. Thomas Lenk und Hochschulforscher Prof. Dr. Peer Pasternack

18 Leipzig International

Wie Leipzig den Austausch mit ausländischen Studierenden und Wissenschaftlern unterstützt

20 „Alles, wonach mir der Sinn steht“

Fünf Alumni berichten von ihrer Studienzeit in Leipzig

22 Stadtspaziergang mit Alma mater

Viele Orte in Leipzig verweisen auf universitäres Leben

Untrennbar miteinander verbunden:
Wir gehen der Frage nach, was Leipzig
und seine Universität zusammenhält.
(Foto: Christian Hüller)



6

Der Erlebnisparkours anlässlich des 600-jährigen Bestehens der Universitätsmedizin bot spannende Einblicke. (Foto: Christian Hüller)

ALUMNI-NETZWERK

6 600 Jahre und sehr gut in Schuss – Rückblick auf das Medizinjubiläum

7 Gute Noten für das Alumni-Netzwerk – Ergebnisse der Alumni-Umfrage 2015

8 Willkommen zurück an Ihrer Universität – Ausblick auf das Alumni-Treffen 2016

8 Freundeskreis Tiermedizin der Veterinärmedizinischen Fakultät Leipzig e.V.

8 Auf Entdeckertour – Veranstaltungen FÜR und MIT Alumni (Alumni exklusiv)

9 Visite im Berufsleben – Das Programm „Ein Tag mit ...“



29 Alumnus Christian Bollert hat das Leipziger Internetradio detektor.fm gegründet.
(Foto: Christian Hüller)



30 Einbau der Großen Orgel im Paulinum im November 2015
(Foto: Swen Reichhold)



40 Die Universität fördert Leipzigs Internationalität, findet Oberbürgermeister Burkhard Jung.
(Foto: Christian Hüller)

ALUMNI IM PORTRÄT

- 24** Die Welt der Musik erforschen und vermitteln – Prof. Dr. Josef Focht
- 26** Ein Leipziger als Wegbereiter der deutschen Aufklärung – Johann Christoph Gottsched
- 27** Mit kritischem Blick durch die Stadt – Dr. Arnold Bartetzky
- 28** Mit Laserstrahlen auf der Spur von Zellveränderungen – Susanne Rönicke
- 29** **Jung, urban, digital – Christian Bollert**

UNIVERSUM

- 30** **Musik hält Einzug ins Paulinum – Wichtige Meilensteine erreicht**
- 31** Gemälde als Aufklärer und Mahner – Dauerausstellung Tübke und Minkewitz
- 32** Überblick im Datenmeer – Big-Data Kompetenzzentrum entsteht in Sachsen
- 33** Nachrichten, Personalia
- 34** „Hat die Bundeskanzlerin wirklich Gerechtigkeit studiert?“ – Angebote für Kinder stimmen frühzeitig auf studium und Wissenschaft ein
- 35** Im Zeichen des Universalgelehrten – Leipzig erinnert an Gottfried Wilhelm Leibniz
- 36** Aus halbe-halbe ganze Chancen machen – Das Deutschlandstipendium an der Universität Leipzig
- 38** Wie macht man eigentlich ... Haut?
- 39** ¿Habla español? Parlez-vous français? – Fernstudium Spanisch und Französisch
- 42** Termine 2016 – Service für Alumni

REFLEXIONEN

- 40** **Oberbürgermeister Burkhard Jung: „Wir brauchen Botschafter für Internationalität“**

IMPRESSUM

42

600 Jahre und sehr gut in Schuss

Feier zum Medizinjubiläum 2015
genoss großen Zuspruch

In den begehbaren Organen, hier das Lungenmodell, ergeben sich überraschende Perspektiven auf den menschlichen Körper.
(Foto: Christian Hüller)



„Der Gesundheitssektor ist zu einem Qualitätssymbol und Aushängeschild der boomenden Stadt geworden.“

Die Gründung der Medizinischen Fakultät im Jahr 1415 fiel auf einen Mittwoch. 600 Jahre später war der 10. Juli ein Freitag – der wichtigste Tag im jubiläumsreichen Kalenderjahr 2015, zumindest für die Leipziger Universitätsmedizin.

Der ereignisreiche Tag hatte seinen Auftakt mit einem akademischen Festakt im Audimax der Universität und rund 400 geladenen Gästen aus dem In- und Ausland. Dabei wurden sowohl die Geschichte als auch die heutigen Erfolge von Fakultät und Uniklinikum gewürdigt. So stellte die sächsische Wissenschaftsministerin Eva-Maria Stange in ihrem Grußwort die optimale Verzahnung von Forschung und klinischer Anwendung heraus: „Sie dürfen in Leipzig stolz sein auf die vielen Menschen, die die Universitätsmedizin ausmachen.“ In einem Schnelldurchlauf durch die vergangenen Jahrhunderte hob Rektorin Professor Beate Schü-

cking einige Höhepunkte hervor. „Drei Profillinien unserer Universität sind stark durch die Medizin geprägt. Von ihr werden wichtige Forschungsimpulse in der Zukunft ausgehen“, sagte sie mit Blick auf die Gegenwart. Oberbürgermeister Burkhard Jung wies auf die rund 3.000 Studierenden und mehr als 6.200 Beschäftigten der Universitätsmedizin hin und betonte, dass der gesamte Gesundheitssektor zu einem Qualitätssymbol und Aushängeschild der boomenden Stadt Leipzig geworden sei.

Nach dem Festakt im Neuen Augusteum der Universität ging es hinaus auf den Augustusplatz, wo sich auf der Opernseite bereits 30 Aussteller in weißen Zelten eingerichtet hatten, um der breiten Öffentlichkeit beim „Erlebnisparkours Medizin“ abwechslungsreiche Unterhaltung zu bieten. Geschätzte 6.000 Besucher nahmen das vielseitige Mitmach-Angebot wahr. Es galt, Wissenswertes aus



Die Anatomie – immer wieder gut für spannende Entdeckungen:

Prof. Dr. Michael Stumvoll (Dekan der Medizinischen Fakultät), Wissenschaftsministerin Dr. Eva-Maria Stange, Prof. Dr. Wolfgang Fleig (Medizinischer Vorstand des Universitätsklinikums), Prof. Dr. Ingo Bechmann (Direktor des Instituts für Anatomie), Rektorin Prof. Dr. Beate Schücking (von links)

(Foto: Christian Hüller)

Gute Noten für das Alumni-Netzwerk

Ergebnisse der Alumni-Umfrage 2015

Der eigene Studienerfolg und das Zusammensein mit den Kommilitoninnen und Kommilitonen gehören für die meisten Alumni zu den schönsten Erinnerungen an ihre Studienzeit.

(Foto: Christian Hüller)



Die Alumni der Universität Leipzig erinnern sich überwiegend positiv an ihre Studienzeit und bewerten auch die Angebote des zentralen Alumni-Netzwerks mit guten Noten. Das hat die große Alumni-Umfrage 2015 ergeben, an der 885 ehemalige Studierende und Mitarbeiter aller Altersgruppen teilnahmen. Laut den Umfrageergebnissen denken fast alle befragten ehemaligen Studierenden (97 %) positiv an ihr Studium zurück und berichten anderen auch positiv davon. 91 % fühlen sich ihrer Alma mater auch heute noch verbunden.

An den vergebenen Schulnoten für einzelne Aspekte der Studienzeit gemessen, denken die befragten ehemaligen Studierenden am liebsten an ihren eigenen Studienerfolg (1,7) und an die Beziehung zu ihren Kommilitonen (1,9) zurück. Auch die Qualität der Lehrveranstaltungen (2,2) erhielt gute Noten. Weniger gut schnitten die Verabschiedung von der Universität (3,9) und die Unterstützung beim Übergang in die berufliche bzw. akademische Laufbahn (4,1) ab, wobei hier starke Unterschiede zwischen Altersgruppen und Studiengängen auffallen.

Forschung, Lehre und Patientenversorgung teils spielerisch, teils experimentell zu entdecken. Weithin sichtbare Anziehungspunkte waren die begehbaren Organmodelle von Lunge, Gehirn und Herz. Weithin hörbar lockte die Veterinärmedizin mit Hufschmiedevorfürungen. Aber auch an den verschiedenen Notarztwagen, beim Reanimationstraining an menschlichen Puppen, bei der Hirnstrommessung, Zahnfarbestimmung oder beim Fettanzug herrschte reges Treiben. Ein Gratulant fasste das Jubiläumsfest augenzwinkernd zusammen: „Für ihr Alter ist die Universitätsmedizin wirklich gut in Schuss!“

Diana Smikalla

Bildergalerie auf der Jubiläumswebsite:

www.medizinjubilaeum2015.de ↗

Das Angebot des Alumni-Netzwerks wurde durchgehend gut bewertet. Die beste Durchschnittsnote erhielt mit 2,0 das Alumni-Magazin, gefolgt vom Alumni-Newsletter (2,1), der Veranstaltungsreihe Alumni exklusiv (FÜR und MIT Alumni) und dem zentralen Alumni-Treffen (jeweils 2,2).

Nina Mewes

Alle Informationen zum Alumni-Netzwerk:

www.alumni.uni-leipzig.de ↗

Willkommen zurück an Ihrer Universität!

Ausblick auf das Alumni-Treffen 2016

Stippvisite im Studentenwohnheim
beim Alumni-Treffen 2014
(Foto: Christian Hüller)



Das vierte fächerübergreifende Alumni-Treffen an der Universität Leipzig wird voraussichtlich am 24. und 25. Juni 2016 stattfinden. Absolventen aller Studienrichtungen und aller Jahrgänge sowie alle ehemaligen Mitarbeiter der Universität sind wieder eingeladen, für ein Wochenende an die Alma mater zurückzukehren, alte Zeiten noch einmal aufleben zu lassen und mitzuerleben, wie sich die Universität Leipzig in den vergangenen Jahren entwickelt hat und wie ihr Weg in die Zukunft aussieht.

Ein abwechslungsreiches Programm wird es ermöglichen, die Orte der Studienzeit noch einmal aufzusuchen, Aktuelles aus Forschung und Lehre zu erfahren und mit ehemaligen Kommilitonen sowie heutigen Studierenden in Kontakt zu treten. Mit der Alumni-Akademie und einem Karrieretag wird ein besonderer Fokus auf Weiterbildungs- und Netzwerk-Angebote gelegt. Die Lange Nacht der Wissenschaft am Abend des 24. Juni verspricht außerdem spannende Einblicke in aktuelle Forschungsthemen.

Eine persönliche Einladung zum vierten Alumni-Treffen der Universität Leipzig erhalten alle registrierten Mitglieder des Alumni-Netzwerks, es sind jedoch auch alle anderen Absolventen und ehemaligen Mitarbeiter herzlich willkommen. Die Einladungen werden voraussichtlich im Frühjahr verschickt, die Anmeldung wird direkt im Anschluss möglich sein.

Mehr Informationen:

www.uni-leipzig.de/+alumnitreffen2016 ↗

Freundeskreis Tiermedizin der Veterinärmedizinischen Fakultät Leipzig e. V.



Bald nach der Wiederbegründung der Veterinärmedizinischen Fakultät an der Universität Leipzig wurde ihr Förderverein ins Leben gerufen, der 2015 sein 25. Gründungsjubiläum feierte. „Der Freundeskreis möchte alle, die Tiere lieben, Tiere halten, mit der Tiermedizin und speziell der Leipziger Fakultät verbunden sein wollen, erreichen“, so Professor Karl Elze anlässlich der Gründungsversammlung am 13.10.1990. Satzungsgemäße Ziele sind vor allem die Verbesserung der Lehrbedingungen und die Förderung des Nachwuchses.

Im Vergleich zu anderen tiermedizinischen deutschsprachigen Bildungsstätten hat die Leipziger Fakultät relativ zu ihrer Größe den größten Förderverein mit heute nahezu 1000 Mitgliedern. So sind umfangreiche Leistungen möglich, insbesondere die Unterstützung der Bibliothek und des IT-Betriebs der Fakultät, die Förderung von Kongressbesu-

chen junger Wissenschaftler, die Ausrichtung von Informationsveranstaltungen sowie die Finanzierung von sechs Deutschlandstipendien.

Der Verein zeichnet außerdem herausragende Leistungen von Studierenden und des wissenschaftlichen Nachwuchses aus: Neben verschiedenen Auszeichnungen für besonders gelungene Dissertationen werden Preise für die besten Studienleistungen und für hervorragende Leistungen zum Nutzen der Studentenschaft vergeben. Nicht zuletzt pflegt der Verein den Kontakt mit den Ehemaligen der Fakultät. Der Verein lebt nicht nur von Beiträgen und Spenden, sondern ebenso von der Kreativität und Begeisterungsfähigkeit seiner Mitglieder.

Prof. Dr. Ernst Lückert, Präsident

Mehr Informationen:

<http://freundeskreis.vetmed.uni-leipzig.de> ↗

Mit anderen Alumni auf Entdeckertour

Ein Rundgang über den Sportcampus, eine Führung durch die Mensaküche, ein Streifzug durch den Botanischen Garten oder Stippvisiten bei Leipziger Institutionen wie dem Werk 2 oder dem Zeitgeschichtlichen Forum: Im Jahr 2015 gab es für die Mitglieder des Alumni-Netzwerks wieder viel zu entdecken. Die Veranstaltungsreihe *FÜR und MIT Alumni* (Alumni exklusiv) bietet regelmäßig einzigartige Einblicke hinter die Kulissen der Universität oder führt an die spannenden Arbeitsplätze von Alumni der Alma mater. Ganz nebenbei lassen sich so auch neue Bekanntschaften mit anderen Ehemaligen der Hochschule schließen. (Fotos: Nina Mewes)

www.uni-leipzig.de/+alumni-exklusiv ↗



Rundgang über den Sportcampus

Visite im Berufsleben

Das Programm „Ein Tag mit ...“ ermöglicht Studierenden einen Blick über die Schulter von Berufstätigen

Studierende der Geisteswissenschaften werden oft gefragt, was sie nach ihrem Studium beruflich einmal machen wollen. Da lohnt sich die Frage, wo denn jene heute arbeiten, die Seminare, Vorlesungen und Prüfungen bereits erfolgreich hinter sich gelassen haben. Über das Programm „Ein Tag mit ...“ können Studierende einen Einblick in das Arbeitsleben von Alumni ihres Studienganges bekommen.

„Es hat mir viel Mut gegeben, zu sehen, dass ich mit meinem Studiengang auf jeden Fall genug Kompetenzen gesammelt habe, um nach meinem Abschluss einen Job zu bekommen“, erzählt Vivienne, die im vierten Mastersemester Anglistik studiert. Sie hat im Rahmen von „Ein Tag mit ...“ der Anglistik-Alumna Magdalena Kaminska bei ihrer Arbeit als systemischer Coach im Wissenschaftsbereich über die Schulter geschaut. Zusammengeführt wurden beide durch die Mentorinnen der Philologischen Fakultät und das zentrale Alumni-Büro der Universität Leipzig.

„Es ist uns wichtig zu zeigen, wie vielfältig das Berufsangebot mit einem Studium der Geistes- und Sozialwissenschaften ist. Wenn man zum Beispiel Germanistik studiert, kommen nicht nur Verlagsarbeit oder Journalismus in Frage. Den Blick der Studierenden für andere interessante Bereiche zu öffnen, sehen wir als ersten wichtigen Schritt für die eigene Zukunftsplanung“, erklärt Julia Protze, Mentorin an der Philologischen Fakultät.

Franziska, Masterstudentin der Germanistik, war von ihrem Tag in der Stadtverwaltung Guben im Sachgebiet Öffentlichkeitsarbeit begeistert. „Ich fühle mich nun ein wenig sicherer in meinem Vorhaben, in die Öffentlichkeitsarbeit zu gehen. Susann Winter hat

das Gleiche studiert wie ich und mir meine Fragen ausführlich beantwortet. Außerdem durfte ich live miterleben, wie sie einem TV-Team spontan eine Stellungnahme gegeben hat und konnte so gleich einmal sehen, was die Arbeit einer Pressesprecherin alles beinhalten kann.“

Germanistik-Student David war zu Gast an der Bucerius Law School in Hamburg. „Meine Erwartungen wurden definitiv erfüllt. Ich konnte ein paar ehrliche Einschätzungen hören und habe viele Tipps erhalten, die ich noch nicht in Betracht gezogen hatte“, berichtet er von seinem Tag mit Alumna Dr. Annette Bärwinkel.

Auch die am Projekt beteiligten Alumni empfinden den Tag mit den Studierenden als Bereicherung. „Ich finde es toll, dass die Studierenden einen Einblick in die Arbeitswelt bekommen, das hätte ich früher auch gern gehabt“, sagte ein Teilnehmer. Bereits 25 Alumni aus verschiedenen Studiengängen konnten seit dem Projektbeginn im Herbst 2013 für das Programm gewonnen werden. Einige von ihnen hatten schon mehrmals Besuch von einem Studenten oder einer Studentin ihrer Fachrichtung.

„Ein Tag mit ...“ steht für die Studiengänge der Philologischen und der Sportwissenschaftlichen Fakultät (ausgenommen Lehramt) offen: Neben Alumni der Anglistik und Germanistik können sich beispielsweise auch Absolventen der Romanistik, der Slawistik oder aber der Sportwissenschaft und des Sportmanagements als Mentoren für einen Tag zur Verfügung stellen. Die Anmeldung für Alumni und Studierende ist ganz einfach online möglich: www.uni-leipzig.de/eintagmit

Nina Mewes/Julia Protze



Germanistik-Student David Wirthmüller besuchte Uni Leipzig-Absolventin Dr. Annette Bärwinkel an der Bucerius Law School in Hamburg. (Foto: Bucerius Law School)



Alumna Magdalena Kaminska (li.) machte Anglistik-Studentin Vivienne Jahnke Mut bei der Berufsorientierung. (Foto: privat)

„Es ist uns wichtig zu zeigen, wie vielfältig das Berufsangebot mit einem Studium der Geistes- und Sozialwissenschaften ist.“



Ausstellung „Die Kirchenbibliothek von St. Nikolai“



Tour durch das soziokulturelle Zentrum Werk 2



Über den Beziehungspfad im Botanischen Garten

Die Universität als Touristenmagnet

Der ab 2004 neu gebaute Campus Augustusplatz mit den repräsentativen Fassaden des Paulinums und des Neuen Augusteums beeindruckt nicht nur Studierende und Mitarbeiter der Universität, sondern zieht auch viele Touristen an. Jedes Jahr besichtigen an die 2.000 Interessierte den Campus im Rahmen von Führungen. Unzählige Leipzig-Besucher nutzen zudem die Öffnungszeiten des Geländes, um bei einem Stadtspaziergang einen Blick in die imposanten Gebäude und den Innenhof zu werfen. Das frühere Universitätshochhaus (heute City-Hochhaus) ist schon seit den 1970er-Jahren eines der wichtigsten Wahrzeichen der Stadt und begrüßt den Leipzig-Reisenden schon von weitem. (Foto: Christian Hüller)

Öffnungszeiten Campus Augustusplatz:
Montag bis Freitag 6:00–21:00 Uhr, Samstag 6:00–14:30 Uhr
www.uni-leipzig.de/+campus-fuehrungen ➔

Ohren auf!

Seit über zehn Jahren halten Leipziger Studierende und Alumni ehrenamtlich eines der größten Hörspielfestivals Deutschlands am Laufen: den Leipziger Hörspielsommer. Porträt eines Herzensprojekts

Festivalinitiatorin Sophia Littkopf hatte die Idee zum Hörspielsommer, die heute von Katharina Kraus, Sandra Kriebel und Tina Klatte (v. li.) weitergeführt wird. (Foto: Christian Hüller)



An ganz normalen Tagen ist der Richard-Wagner-Hain ein kleiner idyllischer Ort. Am Café-Wagen „Zierlich Manierlich“ werden Kaffee und Limonade verkauft, Spaziergänger suchen Schatten unter den riesigen Kronen alter Bäume. Die Besucherzahl lässt sich an zwei Händen abzählen. An zehn Tagen im Sommer aber vertausendfacht sich jedes Jahr die Zahl. Dann ist hier richtig viel los, Menschen liegen dicht an dicht auf Decken, essen mitgebrachte Brote und lauschen verrückten und absurden, traurigen und lustigen Geschichten, die aus Lautsprechern über die Wiese tönen.

Wahrscheinlich ist der Hörspielsommer in den letzten zwölf Jahren an nur wenigen Kulturinteressierten vorbeigegangen. Wer die Zeppelinbrücke am Sportcampus an der Jahnallee stadteinwärts zu Fuß überquert, kann die Menschenmassen, die am Fluss in Kontemplation versunken auf der Wiese liegen, nicht übersehen. „Die Resonanz war von Anfang an riesig“, erinnert sich Sophia Littkopf. Sie gründete das Festival, quasi aus einem Gefühl heraus.

Es war im Jahr 2002, als sie über die Leipziger Buchmesse bummelte, an verschiedenen Hörspielständen vorbeiging und sich fragte, warum man die auditive Kunst eigentlich so selten im Leipziger Kulturleben finden konnte. Sophia Littkopf, die zu dieser Zeit an der Universität Leipzig romanische Sprachen studierte, war damals schon eine Frau der Tat. Mit ihrer Idee eines eigenen Hörspielfestivals ging sie zum Leipziger Kulturamt. Dort war man sofort begeistert. Ein Jahr später ging es los.

Seitdem hat sich das Festival stetig vergrößert. Nicht nur, dass immer mehr Künstler und sogar Kinder ihre Werke vorstellen, neue thematische Schwerpunkte und fremdsprachige Stücke das Programm füllen, auch die Ausgaben für Künstlerhonorare haben sich in den letzten Jahren verdoppelt. „Das heißt vor allem, dass wir mehr Live-Gäste einladen und diese besser entlohnen können“, sagt Kulturwissenschaftlerin und Mitorganisatorin Tina

Klatte. Dieser Schritt zu mehr Professionalität wird auch von der Stadt und der Kulturstiftung des Freistaats Sachsen verstärkt gefördert. Auch die Kulturförderung des Studentenwerks Leipzig unterstützt das Festival. Hier befruchten sich Stadt, Land und Kultur gegenseitig. Denn mittlerweile hat sich das Festival weit über die Stadtgrenzen hinaus herumgesprochen. Gäste kommen aus ganz Europa, 2015 aus Irland, Frankreich, Polen, Österreich und der Schweiz.

Dennoch: Die Arbeit hinter den Kulissen wird finanziell nicht entlohnt. Tina Klatte ist eine der rund 30 ehrenamtlichen Helfer, die jedes Jahr das Event mit viel Enthusiasmus auf die Beine stellen. Gemeinsam mit ihren Mitstreiterinnen Sandra Kriebel und Katharina Kraus arbeitet sie bis zu zehn Stunden im Monat, das ganze Jahr über. „Wenn das Festival läuft, ist es ein Fulltimejob“, sagt Sandra Kriebel. Sie alle tun es, weil ihr Herz am Hörspiel hängt, aber auch, weil freiwilliges Engagement die eigene berufliche Karriere vorantreiben kann. Sophia Littkopf, die später Kulturmanagement in Potsdam studierte, gab vor drei Jahren die Leitung an Marcus Heinke ab. Heute arbeitet sie in Dresden für verschiedene Kunst- und Kulturfestivals. Auch Tina Klatte liegt in den letzten Zügen ihres Studiums und wird in Kürze in die Welt des öffentlich-rechtlichen Radios hineinschnuppern. Das Engagement für das Herzensprojekt hat einigen Absolventen der Uni Leipzig den Weg in die Zukunft geebnet – auch ein Grund, warum das Festival aus der Stadt nicht mehr wegzudenken ist.

„Verrückte und absurde, traurige und lustige Geschichten tönen aus Lautsprechern über die Wiese.“

Claudia Euen

www.hoerspielsommer.de ↗

Dinge, die Geschichte(n) erzählen



Foto (Ausschnitt): Kustodie/Jens Friedrich

Das Universitätsarchiv und die Museen und Sammlungen der Universität bewahren in ihren Beständen nicht nur die Geschichte der Hochschule und des Forschens und Lehrens, viele der gehüteten Objekte erzählen auch Leipziger Stadtgeschichte.



Foto: Marion Wenzel



Foto: Ägyptisches Museum/Marion Wenzel

Der Erinnerung einer Familie gewidmet

Die Kirche der Dominikaner, nach der Reformation Universitätskirche St. Pauli, war eine beliebte Grablage auch für wohlhabende Bürger der Stadt Leipzig. Deshalb befinden sich heute einige Epitaphien (Gedächtnismale), die an bedeutende Bürgerfamilien erinnern, in der Obhut der Universität. Die Tuchhändler-Familie Lewe (auch Löwe oder Leue) stammte aus Aachen und war eng mit der Leipziger Ratsherren- und Apothekerfamilie Hutter verbunden. Das Familienwappen der Familie Lewe ist im linken Bildbereich (aufsteigender Löwe) abgebildet. Den Anlass für die Entstehung des Epitaphs gab 1544 der Tod des Sohnes Paul, was die Wahl eines entsprechenden Motivs – die Erweckung des Jünglings zu Nain aus dem Lukasevangelium – zur Folge hatte. Die Landschaft im Hintergrund kombiniert eine imaginäre Ansicht der biblischen Stadt Nain mit Gebäuden aus der spätmittelalterlichen Topographie Jerusalems und einigen der ältesten Darstellungen von Leipziger Gebäuden. Gut zu erkennen ist der Turm der Thomaskirche.

Kunst- und Studiensammlung
der Universität Leipzig
Ritterstraße 26, Leipzig
Öffnungszeiten: Montag 11–15 Uhr
www.uni-leipzig.de/kustodie ↗

Ein selbstspielendes Instrument als neuester Schrei

Ein Instrument spielen zu können ohne Notenkenntnisse und lästiges Üben – davon haben wohl schon viele Musikbegeisterte geträumt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfüllten zahlreiche Leipziger Hersteller von selbstspielenden Instrumenten diesen Wunsch. In den Jahren zwischen 1880 und 1930 erlebte Leipzig eine einmalige Blütezeit auf diesem Gebiet. Beherrschten zunächst Lochplatten-Spielwerke in vielen Variationen den Markt, so waren es später vor allem pneumatische Klaviere und Klavier-Orchestrions, die weltweit als erstrebenswerte Anschaffung galten. Eines dieser selbstspielenden Instrumente war der begehrte „Tanzbär“, eine mechanische Ziehharmonika der Leipziger Firma Alfred Zuleger. Der Spieler musste den Balg nur noch ziehen und drücken, wodurch auch die Lautstärke variiert werden konnte. Für die richtigen Töne aber sorgte der Mechanismus mit Lochbandstreifen. Eines allerdings verschwieg die damalige Werbung ihren Kunden: Auch auf den mechanischen Musikinstrumenten waren Fingerspitzengefühl und einige Fertigkeiten gefragt, um am Ende wirklich gute Musik machen zu können.

Museum für Musikinstrumente
der Universität Leipzig
Johannisplatz 5–11, Leipzig
Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10–18 Uhr
<http://mf.uni-leipzig.de> ↗

Eine steinerne Kuh als Politikum

Von einer Ägypten-Reise im Jahr 1925 brachte der Ägyptologe Georg Steindorff (1861–1951) die Darstellung einer heiligen Kuh mit nach Leipzig. Die Kalkstein-Skulptur entstand um 600 v. Chr. und stellt die Göttin Hathor dar. In ihrem Schutz befindet sich vor ihren Vorderbeinen ein kleiner Königssphinx. Um 1936 wurde der Professor mit jüdischer Abstammung genötigt, die Statue der Universität Leipzig zum Kauf anzubieten. Dieser Vorgang wurde 2011 als verfolgungsbedingter Entzug anerkannt. Aufgrund einer außergerichtlichen Einigung mit der Conference on Jewish Material Claims Against Germany konnte die Statue jedoch im Museum verbleiben. Während des Zweiten Weltkriegs kam die Kuh im Rahmen der Auslagerungen in das sächsische Schloss Mutzschen, von wo die Objekte 1945 für das geplante Trophäenmuseum in die Sowjetunion gebracht wurden. Bis 1958 gelangte die Kuh allerdings zurück nach Leipzig. Heute ist sie Teil der größten akademischen Lehrsammlung Deutschlands und kann im Museum am Augustusplatz besichtigt werden.

Ägyptisches Museum
Goethestraße 2, Leipzig
Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 13–17 Uhr,
Samstag und Sonntag 10–17 Uhr
www.aegyptisches-museum.uni-leipzig.de ↗



Foto: Universitätsarchiv

Ein Foto als Dokument der Zerstörung

Unter chaotischen Verhältnissen, während riesige Lafettenbohrmaschinen Sprenglöcher in die Wände der Universitätskirche St. Pauli trieben, versuchten Denkmalpfleger und Archivare ab dem 24. Mai 1968 Bergungslisten abzuarbeiten. Doch weder Lagerplatz noch Personal oder Transportkapazität standen ausreichend zur Verfügung. Auf dem Augustusplatz kam es am 28. Mai zu Tumulten, mehrere Dutzend Menschen wurden verhaftet, Polizisten drängten die schweigende Menge unter Einsatz von Hunden und Gummiknüppeln ab. Für den 30. Mai 1968 wurde in der Leipziger Volkszeitung die Sprengung öffentlich angekündigt – und tatsächlich umgesetzt. Die Orgel konnte noch abgebaut werden, kurz bevor die Sprengladungen scharf gemacht wurden. Kurz vor 10 Uhr stieg eine gewaltige Staubwolke aus dem Gebäude empor, die westliche Giebelwand sackte in sich zusammen, der Kirchturm stürzte in südlicher Richtung ein und nach einer kaum wahrnehmbaren Verzögerung fiel auch die östliche Giebelwand um.

Universitätsarchiv
Prager Straße 6, Leipzig
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9–17 Uhr
www.archiv.uni-leipzig.de ➔



Foto: Universitätsbibliothek Leipzig

Ein reiches Büchererbe

Die Reformation bescherte der Stadt Leipzig im 16. Jahrhundert einen Büchersegen. Im Zuge der Aufhebung der sächsischen Klöster wurden auch ihre Buchbestände aufgelöst und umverteilt. Dadurch wurde die Universitätsbibliothek Leipzig schlagartig zur größten Bibliothek in Sachsen: Sie zählte um 1550 etwa 6.000 Drucke und rund 750 Handschriftenbände zu ihrem Besitz. Eine der Handschriften ist dieser Beginn einer Abschrift des „Trostes der Philosophie“, einem im Mittelalter weit verbreiteten Werk des spätantiken Philosophen Boethius. Die weibliche Figur stellt die personifizierte Philosophie dar. Vor sich hält sie eine Leiter, deren Sprossen beschriftet sind mit den „Sieben freien Künsten“, einem Kanon von Unterrichtsfächern, den jeder Student als Basisausbildung zu durchlaufen hatte. Die Philosophie bildet die Krönung dieses Studienwegs. Die Handschrift entstand in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Ostfrankreich und gelangte zur Reformationszeit aus der Bibliothek des Zisterzienserklosters Alzeila (bei Nossen) nach Leipzig.

Universitätsbibliothek Leipzig
Beethovenstr. 6, Leipzig
Öffnungszeiten: Montag bis Samstag 8–24 Uhr
Ausstellungsraum: täglich 10–18 Uhr
www.ub.uni-leipzig.de ➔



Foto: PUNCTUM/Peter Franke

Eine Puppe als Sinnbild bürgerlicher Bildung

Das 1840 gegründete Antikenmuseum der Universität wäre nicht zu jener bedeutenden akademischen Sammlung antiker Kleinkunst gewachsen, hätten nicht zahlreiche Gönner und Stifter zur Erweiterung der Bestände beigetragen. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts beteiligten sich am Aufbau der Sammlung auch maßgeblich die Leipziger Bürger, denen die Förderung von Museen als Städten bürgerlicher Bildung ein wichtiges Anliegen war. Unter den Leipziger Stiftern sind vor allem die Verlagsbuchhändler Eduard B. Brockhaus (1855–1914), Hermann Credner (1842–1924) und Alfred Giesecke (1868–1945) hervorzuheben. Gemeinsam stellten sie 1907 eine Summe von 1.200 Mark für den Ankauf von griechischen Vasen und über 40 Terrakotten zur Verfügung. Dazu zählt auch eine in der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. in Athen oder Korinth hergestellte Gliederpuppe. Sie ist aus beweglichen Gliedern zusammengesetzt und stellt eine junge Frau dar, die in ihren Händen Klangbecken hält. Verwendet wurden solche Puppen nicht nur als Spielzeug, sondern auch als Grabbeigabe und Weihgabe an die Götter.

Antikenmuseum
Nikolaikirchhof 2, Leipzig
Öffnungszeiten: täglich 12–17 Uhr,
außer Montag und Freitag
www.uni-leipzig.de/antik ➔

„Hochschulen sind ein Magnet für kluge Köpfe“

In einer sich wandelnden Gesellschaft verändert sich auch die Rolle der Hochschulen. Neben Forschung und Lehre rücken vermehrt die gesellschaftlichen Aufgaben von Universitäten in den Fokus.

Professor Peer Pasternack, Alumnus der Universität Leipzig und Direktor des Instituts für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, widmet sich als Forscher unter anderem der Frage, wie Hochschulen in ihre Stadt und ihre Region hineinwirken.

Professor Thomas Lenk agiert als Prorektor für Entwicklung und Transfer der Universität Leipzig an einer der Schnittstellen zwischen Hochschule und Gesellschaft.

Im Interview mit Alumni-Koordinatorin Nina Mewes und Susann Huster von der Pressestelle der Universität Leipzig sprechen sie über den Wirtschaftsfaktor Universität, über die Belebung beinahe aufgegebener Stadtteile durch Studierende und über die Fähigkeit der Leipziger zur positiven Selbstsuggestion.

Was hat eine Stadt eigentlich davon, eine Hochschulstadt zu sein?

Peer Pasternack: Schauen Sie einmal in Städte, die keine Hochschule haben, oder führen Sie sich vor Augen, wie ruhig eine Hochschulstadt während der Semesterferien im Vergleich zur Vorlesungszeit wirkt. Dann merken Sie, was der Stadt an Lebendigkeit fehlen würde, wenn die Hochschule nicht da wäre. Außerdem können viele Ziele einer wissensbasierten Stadtentwicklung häufig nur deshalb definiert werden, weil es die Hochschulen am Ort gibt.

Thomas Lenk: Das würde ich noch aus einer anderen Sichtweise ergänzen wollen. Die Hochschulen sind ein Magnet für kluge Köpfe. Dadurch, dass es die Universität Leipzig gibt, siedeln sich andere Wissenschaftsinstitutionen wie zum Beispiel die Max-Planck-Institute oder die der Fraunhofer-Gesellschaft überhaupt erst in Leipzig an. Wir können außerdem mit Ausgründungen aus den Hochschulen rechnen. Und wir haben in bestimmten Stadtteilen ein kreatives Potenzial, das wir ohne die Studenten gar nicht hätten. Nicht zuletzt haben wir mit jedem Hochschulangehörigen, der seinen ersten Wohnsitz in Leipzig anmeldet, auch immer höhere Zuweisungen an die Stadt, sowohl im kommunalen als auch im Länderfinanzausgleich.

Herr Pasternack, Sie haben von 1987 bis 1994 an der Universität Leipzig studiert. Wie haben Sie Leipzig vor 1990 erlebt?

Pasternack: Es gab neben der Industrie drei Dinge, die Leipzig prägten: die Messe, das Verlagswesen und die Buchproduktion und die Universität. Dabei hatte die Universität damals nur 10.000 Studierende, allerdings deutlich mehr Beschäftigte als heute. Dadurch gab es immer auch ein entsprechendes Milieu, ein Publikum für die zahlreichen Kultureinrichtungen. Theater, Gewandhaus oder Oper waren nie leer. Die Prägung der Stadt durch die Universität ist nichts Neues, aber es ist auch nicht selbstverständlich, dass das so über die Zeiten gerettet werden konnte.

Hat sich die Hochschulstadt Leipzig seitdem verändert?

Pasternack: Die Lage in Leipzig hat sich seitdem gleich zweimal geändert. Ende der 80er-Jahre gab es eine Zerfallskrise, die man in Leipzig ganz deutlich am baulichen Zerfall gesehen hat. Die ging Anfang der 90er-Jahre über in die Ungewissheitskrise, weil man nicht sicher war, ob es jetzt wirklich aufwärts gehen würde, ob es zum Beispiel gelingen würde, die Leipziger Universität neben der TU Dresden als eine wirklich wichtige Universität zu platzieren. Und dann kam der Leipzig-Hype in den 2000er-Jahren, der bis heute für mich noch nicht zufriedenstellend erklärt ist und meines Erachtens ein hohes Maß an Selbstsuggestion zur Voraussetzung hat.

Was meinen Sie mit Selbstsuggestion?

Pasternack: Das stadtbürgerliche Selbstbewusstsein in Leipzig führt dazu, dass man hier mit besonderer Intensität die eigene Schönheit und Besonderheit betont. Sozialhilfequote, Arbeitslosigkeit, Schulabbrecher, also Schulentlassene ohne Abschluss, kommunale Pro-Kopf-Verschuldung – wenn wir solche Zahlen anschauen, sind die Daten hier aber nicht so viel besser als andernorts.

Lenk: Man muss nicht unbedingt alles in Zahlen fassen, da spreche ich mal gegen meine Profession. Ich bin zwar kein Absolvent dieser Universität, aber ich war in meinem Leben an keinem Ort so lange wie in Leipzig und ich bin ein Fan dieser Stadt. Es gibt hier eine super Atmosphäre und viele unserer Studierenden kommen eben auch wegen dieses Rufes. Ich finde, die Begriffe „Likezig“ und „Hypezig“ sind daher beide durchaus passend.

Pasternack: Leipzig hielt sich aber schon früher für die schönste und beste Stadt Ostdeutschlands, als gestiegene Bewerberzahlen, Zuzüge, steigende Geburtenraten noch gar nicht realisiert waren. Dieses positive Selbstbild hat dann offenbar dazu beigetragen, dass tatsächlich eingetreten ist, was man zunächst nur suggeriert hat.



Herr Lenk, aktuell entsteht am Institut für Finanzwissenschaft unter Ihrer Leitung eine Forschungsarbeit zu der Frage, welchen wirtschaftlichen Wert die Universität für die Stadt Leipzig hat. Auch für Halle haben Sie solche Berechnungen bereits angestellt. Kann man denn den Wert von Bildung überhaupt in Zahlen angeben?

Lenk: Man kann einige Effekte genau beziffern und andere weniger genau. Beispielsweise erzeugt die Universität Nachfrageeffekte. Zunächst ganz simpel als Abnehmer: Wir kaufen Papier, wir kaufen Toner, wir kaufen Computer und so weiter. Die Universität ist aber auch der größte Arbeitgeber in Leipzig. Das Geld, das die Uni-Mitarbeiter verdienen, wird größtenteils hier wieder ausgegeben, dadurch entstehen wieder neue Jobs. Für Halle haben wir ausgerechnet, dass aus einem Euro, den die Universität erhält, 3,70 Euro werden, die in der Stadt ausgegeben werden. Das nennt sich Multiplikatoreffekt.

Die Universität erzeugt auch Human- und Forschungskapital. Durch die Universität werden Leute mit Knowhow ausgebildet und dieses Knowhow kann natürlich auch in der Region genutzt werden, wenn – und jetzt kommt die große Bedingung – wenn die entsprechenden Arbeitsplätze in der Region auch zur Verfügung stehen.

Pasternack: Wir wissen aus einer jüngeren Studie des Allensbach-Instituts, dass im ostdeutschen Durchschnitt 49 Prozent der Absolventen in der Region ihrer Hochschule bleiben. In den großen Hochschulstädten wie Leipzig, Dresden oder Jena liegt dieser Anteil vermutlich über 50 Prozent. In Sachsen-Anhalt sind die Hochschulen der wirklich einzig wirksame Dämpfungsfaktor der demografisch bedingten Verödung.

Nun ist Leipzig weit davon entfernt, zu veröden. Die Stadt wächst im Rekordtempo, die Geburtenrate und die Zahl der jungen Familien steigen.

Pasternack: Auch Leipzig hat Probleme mit dem demographischen Wandel. Er tritt hier allenfalls gedämpft auf. Leipzig ist aber in der Vergangenheit deutlich geschrumpft.

Lenk: Ich stimme Ihnen zu, wenn Sie sagen, dass es nach der Wiedervereinigung eine Auswanderungswelle gab. Es sind Arbeitsplätze weggebrochen und es gab einen Brain-drain gen Westen. Da ist Leipzigs Bevölkerungszahl unter die 500.000er-Marke gesunken. Aber seit den 2000er-Jahren beobachten wir eine Trendumkehr. Es wird aktuell eine positive Bevölkerungsentwicklung bis 2060 prognostiziert.

Pasternack: Aber das sind noch keine irren Zuwächse, die da stattfinden, das kann sich auch mal phasenweise wieder umkehren. Doch auch wenn wir Leipzig als starken Standort ansehen wollen, stehen die Hochschulen hier vor der spezifischen Herausforderung, regionale Ausstrahlungseffekte zu erzielen. Also die Region mitzuziehen und nicht nur die Bevölkerung aus der umliegenden Region abzusaugen, wie es bei vielen Großstädten in der Welt passiert.

Wie kann dieses regionale Engagement von Hochschulen mit dem gleichzeitigen Anspruch vereinbart werden, sich verstärkt international zu orientieren?

Lenk: Wir haben im Rektorat der Universität unter anderem zwei Schlagworte. Die heißen *weltweite Vernetzung* und *regionale Verantwortung*. Und das ist auch in den Prorektoraten abgebildet. Ich bin als Prorektor für Entwicklung und Transfer eher regional orientiert, aber wir haben auch einen Prorektor für Bildung und Internationales. Ein gutes Gleichgewicht ist gefragt. Als Universität müssen wir mithalten im internationalen Konkurrenzkampf in der Wissenschaft, aber wir haben auch eine regionale Verantwortung.

Können Sie Beispiele nennen?

Lenk: Wir haben es beispielsweise geschafft, mit der Gründungsinitiative „SMILE“ richtig etwas zu bewerkstelligen. Seit 2007 gab es im Rahmen von „SMILE“ mehr als 300 Ausgründungen in Leipzig, davon rund 270 aus den Reihen der Universität (siehe auch S. 28/29, Anm. d. Red.). Wir sind außerdem in der Europäischen Metropolregion Mitteldeutschland engagiert, haben gemeinsam mit den Universitäten in Halle und Jena das Deutsche Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) eingeworben.

Unter dem Begriff „Third Mission“ werden gemeinhin Ziele der Hochschulen zusammengefasst, die nicht zu den klassischen Aufgabengebieten Forschung und Lehre gehören. Hochschulen sind aufgerufen, den Elfenbeinturm zu verlassen und in die Gesellschaft hineinzuwirken. Erfüllt die Universität Leipzig ihre „Third Mission“?

Lenk: Ich denke ja. Wir unterstützen Ausgründungen, wir haben Technologiescouts, die mit den Unternehmen zusammenarbeiten, wir bieten Seniorenstudium und Kinderuni an, die Bibliotheken und die Museen und Sammlungen der Universität wirken in die Stadt hinein. Neben diesen ökonomischen und sozialen Aspekten gibt es auch ökologische Ziele, die wir beispielsweise mit Professuren im Bereich Nachhaltigkeit befördern.

Pasternack: Aus der Außenperspektive würde ich sagen, dass es der Universität gelingt, ihre Region an die überregionalen Kontaktschleifen des Wissens anzuschließen und dieses Wissen in der Region wirksam werden zu lassen. So etwas können in dieser Breite einzig Hochschulen, es gelingt jedoch nicht jeder Hochschule. Die Universität Leipzig schafft es aber schon seit langem, auch über den Systembruch hinweg. Das Seniorenkolleg gibt es ja zum Beispiel seit über 30 Jahren in Leipzig.

Ärgert es Sie manchmal, dass die Hochschulen ihr Tun dennoch oft rechtfertigen müssen?

Lenk: Ich finde es erstaunlich, dass man immer wieder Argumente für die Hochschulen vortragen muss. Der Stifterverband hat ausgerechnet, dass das Bruttoinlandsprodukt in Sachsen durch die Universitäten um fast 3.000 Euro pro Einwohner höher ausfällt. Das ist ein Plus von über zwölf Prozent. Deutschland kann – wir haben wenig Rohstoffe – auf Dauer eigentlich nur Knowhow verkaufen. Deswegen muss man in Bildung investieren. Nicht umsonst haben sich die Regierungschefs der Bundesländer im

„Dresdner Bildungsgipfel“ von 2008 auf das Ziel verständigt, die Aufwendungen für Bildung und Forschung bis zum Jahr 2015 auf 10 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) zu steigern. Allein die Ausgaben für Forschung und Entwicklung sollten auf 3 Prozent des BIP steigen. In Sachsen konnte dieser Wert bislang mit Abstand – im Jahr 2013 lag er bei 2,74 Prozent – nicht erreicht werden. Vor diesem Hintergrund sind Kürzungen im Hochschulbereich ein falsches Signal.

Als Reaktion auf die islamfeindliche Bewegung „Legida“ fanden Anfang 2015 an der Universität Leipzig mehrere Diskussionsrunden über weltoffene Hochschulen statt. Die Leipziger Hochschulen veröffentlichten damals gemeinsam ein Statement für Offenheit und Toleranz. Warum sollte sich eine Universität in diese Angelegenheit einmischen?

Pasternack: Dass eine Universität gegen Fremdenfeindlichkeit öffentlich Stellung bezieht und eine koordinierende Aufgabe wahrnimmt, sollte aus meiner Sicht selbstverständlich sein. Sowohl die Wissenschaft als auch die Menschenrechte sind universalistisch. Immer dann, wenn eine von beiden es nicht war, betraf es zugleich beide, denken wir etwa an die „Deutsche Physik“ oder dergleichen. Es gibt aber Hochschulen, die zu diesem Thema lieber schweigen, weil sie Angst vor einer Imagebeschädigung haben. An diesen Hochschulen sind die Erfahrungen des 20. Jahrhunderts irgendwie vorbeigegangen.

Lenk: Normalerweise haben Hochschulen nicht politisch Stellung zu nehmen. Aber der Fall Legida ist keine rein politische Frage. Es ist selbstverständlich, dass eine Universität international tätig ist und Fremdenfeindlichkeit nicht an eine Universität und in eine Universitätsstadt

gehört. Wir brauchen internationale Netzwerke. Es muss attraktiv sein für internationale Wissenschaftler, egal welcher Hautfarbe, hierher zu kommen. Wir sind stolz darauf, dass über ein Zehntel unserer Studierenden inzwischen aus dem Ausland kommt.

Welche Rolle spielen Studierende und das studentische Leben für Leipzig?

Pasternack: Studierende bringen frisches Blut und frische Ideen in die Stadt. Studentisches Leben macht eine Stadt und bestimmte Stadtteile bunter und interessanter. Die Aufwertung von Plagwitz etwa würde nicht zustande kommen, wenn es nicht die Studierenden gäbe, genauso wie die Südvorstadt sich nicht so entwickelt hätte. Die Beliebtheit bei von auswärts kommenden Studierenden stärkt auch das Selbstbewusstsein der Stadt und signalisiert, dass es hier eine Zukunft gibt und es sich lohnt zu bleiben.

Würden Sie heute noch einmal an der Uni Leipzig studieren?

Pasternack: Ich stand damals vor der Alternative Berlin oder Leipzig, und so wäre es, offen gestanden, heute wieder. Wahrscheinlich würde ich sagen: Leipzig ist die bessere Großstadt von beiden, weil sie das Großstädtische mit einer gewissen Überschaubarkeit verbindet. Heute wohne ich in Berlin und es fehlt mir, dass man in Leipzig mit dem Fahrrad immer in höchstens zehn Minuten im Grünen ist, indem man nicht raus-, sondern reinfährt, nämlich in die Elsteraue.

Lenk: Hier in Leipzig hat man tatsächlich das Gefühl, das ist eine junge Stadt, in der was geht, in der Hoffnung da ist. Es ist für mich wirklich „Likezig“!



Prof. Dr. Thomas Lenk

ist seit 2011 Prorektor für Entwicklung und Transfer der Universität Leipzig. Nach seinem Studium des Wirtschaftsingenieurwesens an der Technischen Hochschule Darmstadt schloss er 1988 seine Promotion und 1992 seine Habilitation in Darmstadt ab. 1993 kam er als Professor für Finanzwissenschaft an die Universität Leipzig und wurde 1994 Direktor des heutigen Instituts für Öffentliche Finanzen und Public Management. Er gibt unter anderem das Jahrbuch für öffentliche Finanzen mit heraus.



Prof. Dr. Peer Pasternack

ist seit 2010 Direktor des Instituts für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Er studierte von 1987 bis 1994 Politikwissenschaft an der Universität Leipzig und war ab 1989 Studentensprecher und Mitglied des Akademischen Senats. 1998 wurde er an der Universität Oldenburg promoviert, 2005 habilitierte er sich an der Universität Kassel. Einer seiner Forschungsschwerpunkte ist die Hochschulentwicklung in Ostdeutschland.

Leipzig International

Eine Universität ist immer auch ein Ort des internationalen Zusammentreffens von Wissenschaftlern, Studierenden und Wissensinstitutionen.

Um die Willkommenskultur in Leipzig mitzugestalten, arbeitet die Universität daher eng mit der Stadtverwaltung sowie regionalen Unternehmen und Einrichtungen zusammen.

Drei Beispielprojekte zeigen, wie ausländische Studierende und Wissenschaftler in Leipzig unterstützt werden und selbst zum internationalen Austausch beitragen.



Die gemeinsame Gestaltung der Willkommenskultur in Leipzig ist ein wichtiger Punkt im Kooperationsvertrag zwischen der Universität und der Stadt Leipzig, den die Rektorin Prof. Dr. Beate Schücking und Oberbürgermeister Burkhard Jung im Dezember 2012 unterzeichneten. (Foto: Swen Reichhold)

Das Ankommen erleichtern

Das Gemeinschaftsprojekt „Willkommen in Leipzig“

„Willkommen in Leipzig“ heißt ein Gemeinschaftsprojekt von Universität und Stadt Leipzig in Kooperation mit weiteren wissenschaftlichen Einrichtungen. Es wird für zwei Jahre durch das Sächsische Kultusministerium unterstützt und im Akademischen Auslandsamt der Universität Leipzig koordiniert.

Gemeinsam wollen die Wissenschaftseinrichtungen mit den Ämtern der Stadt Leipzig die Qualität der Ankunftsprozesse und Anmeldeverfahren für internationale Wissenschaftler und deren Familien verbessern und vereinfachen. Warum muss man bei der Einstellung zum Betriebsarzt, wenn man doch gar nicht krank ist? Wozu benötigen (auch ausländische) Mitarbeiter ein polizeiliches Führungszeugnis – wird man denn in Deutschland generell unter Terrorismusverdacht gestellt? Dies fragten sich so manche neue internationale Mitarbeiter beim Ausfüllen der Vertragsdokumente, bevor es den deutsch-englischen Leitfaden gab, der innerhalb des Projekts entstanden ist. Er bietet Hilfestellung bei der Einstellung von internationalem Personal in den öffentlichen Dienst des Freistaates, indem er Hintergrundinformationen liefert, Missverständnissen vorbeugt und dadurch auch das Willkommensgefühl an den Wissenschaftseinrichtungen stärkt. Ein zweiter Leitfaden hilft den Ankömmlingen bei ersten Behördengängen. Das Willkommensprogramm wird durch interkulturelle Veranstaltungen für die internationalen Gäste ergänzt.

Auf gute Resonanz stößt auch das interkulturelle Training für Beschäftigte der Personalabteilungen verschiedener Leipziger Wissenschaftseinrichtungen zusammen mit Angestellten der Stadtverwaltung, das einen Erfahrungsaustausch über die tägliche Arbeit in ganz unterschiedlichen Verwaltungsbereichen ermöglicht.

Der Erfolg des Projektes liegt auch darin, dass es gelungen ist, die gute Zusammenarbeit zwischen Uni-Verwaltung und den städtischen Behörden vom Bereich Studierende auf die internationalen Wissenschaftler und ihre Familien auszuweiten und zahlreiche neue städtische Partner zu gewinnen. Probleme können innerhalb des Netzwerks „Willkommen in Leipzig“ schneller, effektiver und einfach menschlicher gelöst werden.

Dr. Annemone Fabricius

www.uni-leipzig.de/welcome-centre



Studierende des Internationalen SEPT-Programms treten in Kontakt mit Unternehmen aus der Region, hier bei einem Besuch des Leipziger Kontaktlinsen-Versandhändlers Lenzspirit. (Foto: Lenzspirit)

Make it in Leipzig

Internationale Fach- und Führungskräfte
in den regionalen Arbeitsmarkt integrieren

Forschungskooperationen zwischen Wissenschaftseinrichtungen und der regionalen Wirtschaft sind unter dem Schlagwort „Third Mission“ längst gang und gäbe. Nur gering ausgeprägt ist dagegen bislang die Zusammenarbeit im Bereich Studium und Lehre. Eine bedarfsgerechte Qualifikation der Studierenden mit Blick auf globales wirtschaftliches Handeln ist jedoch wichtig, um der Internationalisierung des Geschäftsverkehrs und dem Fach- und Führungskräfte-mangel zu begegnen und eine gezielte Rekrutierung von Absolventen zu ermöglichen.

Vor diesem Hintergrund engagiert sich die Universität Leipzig in einer Vielzahl von Projekten, um die Integration insbesondere auch der internationalen Absolventen in den Arbeitsmarkt zu fördern. Das Internationale SEPT-Programm bietet mit seinem Masterstudiengang SEPT MBA jährlich bis zu 35 Studierenden aus Schwellen- und Entwicklungsländern den Zugang zu Managementkompetenzen für kleine und Mittlere Unternehmen (KMU). Diese Absolventen werden gezielt mit KMU der Region vernetzt, um deren Internationalisierungsaktivitäten zu unterstützen. Dabei sind sowohl die akademischen Kenntnisse der Absolventen als auch ihre interkulturellen Erfahrungen und Sprachkenntnisse von großem Wert für die Unternehmen und erleichtern diesen den Zugang zu internationalen Märkten.

Außerdem arbeitet die Universität direkt mit Unternehmen aus Mitteldeutschland an Kompetenzen zur Förderung des Außenhandels. Sowohl das Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik als auch das Internationale SEPT-Programm entwickeln Ausbildungskonzepte und -inhalte für Internationalisierungsprozesse in Unternehmen. Deren Mitarbeiter können beispielsweise Seminare zu Themen wie „Internationale Rechnungslegung“ oder „Risikomanagement im Außenhandel“ belegen. Auch wird das Thema Internationalisierung in der Weiterbildung zum „Exportmanager“ konkretisiert. Dabei können sich Hochschulabsolventen oder Mitarbeiter von Unternehmen die nötigen Kompetenzen zur Ausgestaltung von Exportaktivitäten in zehn Wochenendseminaren erarbeiten.

Gunnar Kaßberg/Matthias Lauke

www.sept.uni-leipzig.de ↗



Teilnehmer des Internationalen Trainerkurses Tischtennis auf Arabisch im Studienjahr 2014/15 brachten sich während ihres Aufenthalts in Leipzig beim Training der „Leutzscher Fuchse“ ein. (Foto: ITK)

Vernetzt mit Leipziger Vereinen

Der Internationale Trainerkurs
der Sportwissenschaftlichen Fakultät

Der Internationale Trainerkurs (ITK) ist ein Weiterbildungsstudium für Trainer aus Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika und wird zur Sportförderung in Entwicklungsländern von der Sportwissenschaftlichen Fakultät durchgeführt und vom Auswärtigen Amt gefördert. Unter der Überschrift „Hilfe zur Selbsthilfe“ werden hier Kenntnisse vermittelt, die es den Absolventen ermöglichen, in ihren Heimatländern den Ausbau des Breitensports voranzutreiben und den Sportstrukturen in Entwicklungsländern zu Eigenständigkeit und Nachhaltigkeit zu verhelfen.

Jährlich werden zwei fünfmonatige Weiterbildungskurse in jeweils vier wechselnden Sportarten und Fremdsprachen angeboten. Dolmetscher in den Sprachen Spanisch, Arabisch, Französisch und Englisch sorgen für die Verständigung zwischen Dozenten und Teilnehmern. Pro Semester nehmen 52 Trainer aus durchschnittlich 32 verschiedenen Nationen an dieser Intensivweiterbildung teil.

Neben dem Unterricht an der Universität trainieren und hospitieren die Trainer bei Leipziger Vereinen und nehmen auch an Wettkämpfen teil. So bestehen enge Kooperationen mit Vereinen wie L.E. Volleys, Rehasport Leipzig, HSG DHfK, SC DHfK, RB Leipzig, LTTV Leutzscher Fuchse und HCL. Von diesem Austausch profitieren nicht nur die Teilnehmer des ITK. Auch für die Leipziger Vereine ergeben sich aus den internationalen Kontakten Potenziale, wie es am Beispiel des Tischtennisvereins „Leutzscher Fuchse“ zu sehen ist: Als Zeichen ihrer Bindung zu Leipzig gründeten Absolventen des ITK in Peru, Chile und Uruguay Vereine, die den Namen „Leutzscher Fuchse“ tragen. Im April 2015 reiste eine Abordnung aus Leipzig nach Montevideo zu einem Tischtennisturnier für alle ehemaligen und heutigen „Fuchse“.

Zahlreiche Absolventen des ITK stehen weiterhin in Verbindung mit der Sportwissenschaftlichen Fakultät und ihrem Leipziger Verein und fungieren in ihrem Land als Ansprechpartner für Leipziger Trainer und Wissenschaftler. Darüber hinaus fördern ITK-Alumniscamps, wie sie bisher in Costa Rica, Brasilien, Ägypten und Armenien durchgeführt wurden, die Vernetzung der Absolventen untereinander. Von Leipzig ausgehend entstehen so ein dichtes internationales Trainernetzwerk und eine weltweite Entwicklungspartnerschaft der Sportwissenschaft.

Sonja Riedel

www.itk.uni-leipzig.de ↗

„Alles, wonach mir der Sinn steht“

Was hat die Studentenstadt Leipzig, was andere Städte nicht haben? Wer könnte dies besser beantworten als die Alumni der Universität Leipzig! Fünf Vertreter verschiedener Studierendengenerationen berichten von ihrer Studienzeit in Leipzig.



Aufenthaltsraum im Studenteninternat Lößnig 1975 (Foto: Universitätsarchiv)



Vor der Mensa in der Liebigstraße 1998 (Foto: Armin Kühne)



Anna Kessler (20) studiert seit 2014 Grundschullehramt an der Universität Leipzig. (Foto: Christian Hüller)

„Leipzig, das ist für mich Freiheit. Und: mein Fahrrad. Denn in dieser Stadt bin ich mit meinem Rad unschlagbar: im Sommer zum Baden an den See, in wenigen Minuten zur Uni über meine geliebte Karli mit ihren vielen Kneipen und Cafés. Ich kann nicht genau sagen, warum, aber ich fühle mich hier unfassbar sicher und nach weniger als einem Jahr schon heimisch. Für mich als Studentin bietet Leipzig alles, wonach mir der Sinn steht. Ausspannen im Clara-Park, Feiern in der Moritzbastei, Brunchen in der Stadt, Joggen im Auwald, sonntags den

vergessenen Einkauf beim Lieblings-Späti nachholen, mit wenig Geld Großartiges erleben – die Liste könnte ich endlos fortsetzen. „Schüttel mich mal jemand, nimm mir mal jemand die rosarote Brille ab“, denke ich mir manchmal, wenn ich über die Stadt ins Schwärmen gerate. Aber das Gefühl bleibt!“



Martin Kontressowitsch (46) studierte von 1990 bis 1996 Anglistik, Amerikanistik und Soziologie an der Universität Leipzig. (Foto: privat)

Katharina Pohl (33) studierte von 2001 bis 2007 Kommunikations- und Medienwissenschaft an der Universität Leipzig,

Daniel Oppitz (35) studierte zur gleichen Zeit Public Relations und Kommunikationsmanagement. Heute lebt das Paar in Singapur. (Foto: privat)

„Während des Studiums haben wir viele neue Facetten unserer Heimatstadt Leipzig kennengelernt: Zu den Lehrveranstaltungen führen wir manchmal in uns noch unbekannte Stadtteile. Beim Unisport erlernten wir neue Sportarten – unser Favorit: Trampolinspringen!



Und für die Mensa schwänzten wir auch mal eine Vorlesung, wenn Senfeier auf dem Speiseplan standen. Mit dem größten Lächeln erinnern wir uns aber an die vielen Projektgruppen: In schlafarmen und arbeitsreichen Nächten entstanden enge Freundschaften, die wir auch heute noch – neun Jahre nach Studienende und mit 10.000 km Entfernung – liebevoll pflegen. Von Leipzig unterscheidet sich Singapur vor allem wittertechnisch: Jeden Tag sind es tropische 30 Grad und anstatt im Oktober im Clara-Zetkin-Park durch Herbstblätter zu rascheln, spazieren wir unter Palmen am Strand und freuen uns auf die Weihnachtszeit in Leipzig.“



Studentendemonstration in der Petersstraße 2001 (Foto: Sylvia Dorn)



Studierende bei der Freilegung der Moritzbastei im Sommer 1974 (Foto: Universitätsarchiv)



Zimmer im Studenteninternat Löbnitz 1975 (Foto: Universitätsarchiv)

Umfassende Informationen zum heutigen Studium und Studierendenleben in Leipzig bietet das Studienstartportal der Universität Leipzig für Studieninteressierte, Eltern und Lehrer: www.leipzig-studieren.de ➔

„Ich fand immer, dass Leipzig in vielerlei Hinsicht die richtige Größe hat. Es ist fahrradgeeignet und bot uns Studenten viele kulturelle Möglichkeiten, Bibliotheken und – ganz wichtig – die Deutsche Bücherei (heute Deutsche Nationalbibliothek). Die Bibliotheca Albertina war damals noch nicht wieder aufgebaut. Hatte ich das Gefühl, „genug gelernt“ zu haben, erholte ich mich gerne mit Freunden auf den Auwaldwiesen oder in einem Café oder Straßenrestaurant. Obgleich zu meiner Studienzeit direkt nach der Wende einige Studienrichtungen verschlankt wurden, verfügte die Uni Leipzig dennoch über viele Fachbereiche, engagierte Professoren und Mitarbeiter und ermöglichte so das überaus nützliche fachübergreifende Studieren. Ich verbinde viele schöne Erinnerungen mit meinen Studienjahren in Leipzig, zum Beispiel an die Gewandhausauftritte mit dem Studentenchor „Vivat Academia“. Daher fühle ich mich immer noch eng verbunden mit der Uni, einigen Lehrkräften und damaligen wie heutigen Studenten.“

Sabine Kabisch

(50) studierte von 1985 bis 1989 Wirtschaftswissenschaften an der damaligen Karl-Marx-Universität Leipzig. (Foto: privat)

„Während meines Studiums wohnte ich im Internat in Löbnitz. Zuerst im 4-Bett-, das letzte Jahr im 2-Bett-Zimmer für 10 Mark im Monat – und das bei einem Stipendium von monatlich 200 Mark. Für 20 Pfennige kam man mit der Linie 16 ins Zentrum. Wo heute das Paulinum steht, stand damals das Haupt- und Seminargebäude der Universität mit dem Karl-Marx-Relief. Damals war Leipzig eher grau und noch nicht so sehr von Geschäften geprägt. Der Hauptbahnhof war noch kein Einkaufszentrum und an der Grimmaischen Straße lag statt der heutigen Geschäfte die Uni-Buchhandlung. Dennoch war Leipzig eine Einkaufs- und Ausgestadt, denn hier gab es für die damalige Zeit vergleichsweise viel Angebot. Beliebte Discos und Nachtbars waren bei uns die Moritzbastei, der Felsenkeller, der Gutenbergkeller, die Feminabar (heute Club L1), die Postkutsche und das Schauspielhaus. Die „Nobeldisco“ war das Eden in der Petersstraße.“



Dr. Wolfgang Münch

(75) war von 1958 bis 1961 Student an der Deutschen Hochschule für Körperkultur und studierte von 1961 bis 1967 Medizin an der damaligen Karl-Marx-Universität Leipzig. (Foto: privat)

„Meine Studienzeit war schön! 18 Semester in einer Stadt, die für ein Studium bestens geeignet war. Die Gebäude von Vorklinik und Klinik lagen für den angehenden Humanmediziner nah beieinander, der Wissensfundus Deutsche Bücherei in Reichweite. Das Zentrum war fußläufig zu erreichen und hielt Vieles zu entdecken bereit. Auch ein damals spaltbreites Tor zur Welt: Zweimal im Jahr Mustermesse! Der Zusammenhalt unter den Studierenden half, manche Hürde zu überwinden. Man fuhr mit der „Strab“, deren obligates Quietschen in der Kurve mit dem Grau der Fassaden auf die „Bude“ einstimmte, die ich als Untermieter bewohnte. Sie war klein, oft kalt, genauso wie das Wasser in Schüssel und Krug (!). Das Trockenklo lag eine Treppe tiefer... Wen stört's, wenn man bei einer warmherzigen Wirtin wohnt, die die sächsische Freundlichkeit verinnerlicht hat. Mein Leipzig lob ich mir!“

Stadtspaziergang mit Alma mater

Seit ihrer Gründung prägt die Universität Leipzig das Gesicht der Stadt Leipzig mit. Ihre repräsentativen Bauten, Forschungs- und Lehrgebäude verweisen überall in der Stadt auf universitäres Leben. Doch hier und da finden sich im Stadtbild auch Bezüge zur Universität, wo der Leipzig-Spaziergänger sie nicht sofort vermutet.



01

Campus Jahnallee (früher: Deutsche Hochschule für Körperkultur)

Auf über 400 Metern erstrecken sich die Sporthallen und Lehrgebäude des Sportcampus entlang des Leipziger Elsterflutbeckens und bilden mit ihrer neoklassizistischen Architektur ein beeindruckendes Architekturdenkmal. Foto: Robert Tunna



03

Frühere Hebammenschule (Simsonplatz)

Ungefähr am Standort des heutigen Bundesverwaltungsgerichts stand von 1810 bis 1828 die erste Hebammenschule der Universität Leipzig. Das Triesche Institut wurde nach der Stifterin Rahel Amalia Augusta Trier benannt, die der Universität ihren Garten für diesen Zweck vermacht hatte. Foto: Christian Hüller



02

Beethovenstraße

Für ihre Atmosphäre lieben viele Leipziger diese Straße, wo die studentischen Besucher der Bibliotheca Albertina und des Geisteswissenschaftlichen Zentrums für lebhaftes Treiben zwischen dem altherwürdigen Bundesverwaltungsgericht und gepflegten Jugendstilbauten sorgen.

Foto: Christian Hüller



04

Moritzbastei

1974 begannen Studierende damit, die Moritzbastei, Teil der alten Stadtbefestigung, wieder aufzubauen. Heute ist sie Leipzigs bekanntestes Kulturzentrum und wichtiger Teil des studentischen (Nacht-)Lebens.

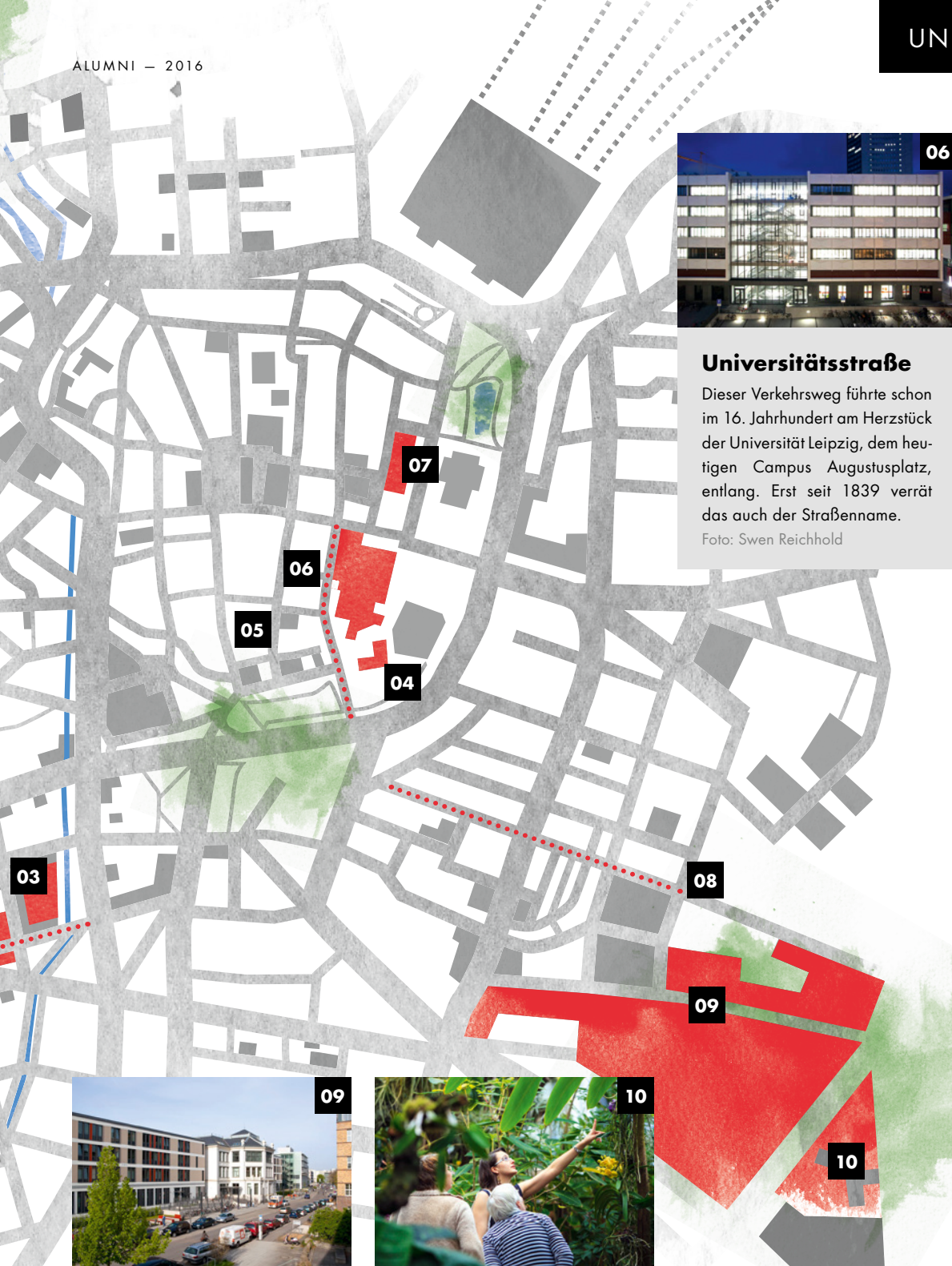
Foto: Stephan Flad



05

Juristenfakultät (Petersstraße)

Das südliche Ende der Petersstraße ist schon seit Jahrhunderten Sitz der Rechtswissenschaftler der Universität, weshalb das Areal lange den Namen Juridicum trug. Auch in der heutigen Passage Petersbogen befinden sich die Bibliothek und Büros der Juristen. Foto: Christian Hüller



Universitätsstraße

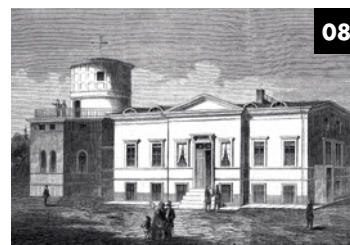
Dieser Verkehrsweg führte schon im 16. Jahrhundert am Herzstück der Universität Leipzig, dem heutigen Campus Augustusplatz, entlang. Erst seit 1839 verrät das auch der Straßennamen.

Foto: Swen Reichhold



Rotes Kolleg (Ritterstraße 16-22)

Bevor die Alma mater nach 1543 auf das Areal am heutigen Augustusplatz zog, spielte sich das Universitätsleben vorwiegend in den Kollegien in der Innenstadt ab. In der Ritterstraße stand von 1515 bis 1891 das Rote (früher Neue) Kolleg. Das heutige Gebäude von 1891 erinnert daran mit seinen roten Klinkern und beherbergt heute das Institut für Theaterwissenschaft und Teile der Universitätsverwaltung. Foto: Swen Reichhold



Sternwartenstraße

Von 1861 bis 1956 wurde hier das zweite Himmelsobservatorium der Universität Leipzig betrieben, das der angrenzenden Straße ihren Namen gab. In dem heutigen Gebäude befindet sich das Institut für Meteorologie.

Illustration: Kunstbesitz der Universität Leipzig.



Medizin-Campus

Der Grundstein für ein kompaktes Medizinisches Viertel wurde bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert gelegt: Seine Hauptschlagader, die Liebigstraße als Sitz von Medizinischer Fakultät und Universitätsklinikum, hat sich in den letzten Jahren durch zahlreiche Neu- und Umbauten enorm modernisiert. Foto: Stefan Straube



Botanischer Garten (Linnéstraße)

Nach vier Umzügen im Stadtgebiet ließ sich der Botanische Garten der Universität 1876 in der Linnéstraße nieder und bildet dort bis heute eine grüne Oase, die allen Naturfreunden offen steht. Foto: Swen Reichhold

Wussten Sie schon?

Die bekannte **Löwen-Apotheke** in Leipzig wurde fast zeitgleich mit der Universität gegründet. Der erste Apotheker Johann Huter kam 1409 gemeinsam mit den Professoren und Studierenden, die die Universität gründen würden, aus Prag nach Leipzig. — Das **Oberholz in Großpösna** gehört bereits seit 1544 zur Universität Leipzig. Auf 265 Hektar leben hier heute Rinder, Schweine, Schafe und Damwild, die die Veterinärmedizinische Fakultät zu Lehrzwecken hält. — Die Leipziger Stadtteile **Holzhausen, Kleinpösna** und **Zuckelhausen** gehörten vom 16. bis 19. Jahrhundert zu den sogenannten Universitätsdörfern: In Zeiten der Lehnherrschaft mussten die Bewohner Abgaben an die Universität entrichten und trugen so zur wirtschaftlichen Absicherung der Alma mater bei.



Die Welt der Musik erforschen und vermitteln

Prof. Dr. Josef Focht

Es ist kühl im Museum für Musikinstrumente im Grassimuseum am Johannisplatz. Der Professor für Instrumentenkunde/Organologie und Museumsdirektor Josef Focht führt durch die Räume wie durch sein Wohnzimmer. „Von den Instrumenten aus der Werkstatt von Bartolomeo Cristofori sind zehn Instrumente weltweit überliefert, wir haben sechs“, sagt er. Der Neu-Leipziger staunt dabei selbst ein bisschen. Die kleinen, aus braunem Holz gefertigten Instrumente gehören zu den ältesten Klavieren der Welt und zu den kostbarsten.

„Ob Nationalbibliothek, Universität oder zahlreiche Museen, Leipzig hat eine ganz hervorragende Wissenschaftsgeschichte vorzuweisen.“

Den Wert, der hier in klimatisierten Räumen lagert, kennt der Wissenschaftler nicht. Aber er kennt die Geschichte der Instrumente: „Wir können genau rekonstruieren, wie Cristofori vom Cembalo zum Klavier den entscheidenden Entwicklungsschritt gemacht hat“, erklärt er. Nicht nur die Bauweise der Instrumente, auch die Art und Weise, wie die Menschen im 16. oder 18. Jahrhundert Musik produziert und konsumiert haben, unterscheidet sich erheblich von unserer heutigen Rezeption. All das erforscht der Instrumentenkundler gemeinsam mit Studierenden

der Musikwissenschaft der Universität Leipzig.

Josef Focht sitzt an einer Schnittstelle in der musikalischen Landschaft Leipzigs. Als Professor unterrichtet er in der Musikwissenschaft Geschichte, Herstellung und Handel alter und neuer Musikinstrumente, als Museumsdirektor vermittelt er jenes erforschte Wissen der Öffentlichkeit.

Wissen, Verstehen, Weitergeben – seine Tätigkeit ist genau das Richtige für ihn, denn die Musik treibt ihn schon seit früher Kindheit um. In seinem Elternhaus wurde viel musiziert. In der Grundschule lernte der gebürtige Bayer Flöte, später Gitarre. Beim Musikstudium am Richard-Strauss-Konservatorium München ab 1983 konzentrierte sich Josef Focht dann ausschließlich auf Kontrabass und Klavier. Parallel dazu studierte er Musik-

Theater- und Kulturwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München, außerdem in Wien und Tübingen und promovierte 1994 an der Universität Tübingen zum Thema „Der Wiener Kontrabass“. 25 Jahre war er anschließend in München als Ausstellungsmacher und Forschungsdienstleister für Museen und Kulturinstitutionen tätig.

Der Ruf nach Leipzig im Jahr 2014 kam gerade zum richtigen Zeitpunkt: „Unsere Kinder sind aus dem Haus, da war ein Neuanfang eine willkommene Abwechslung“, sagt der Professor. Zudem hatte der 54-Jährige schon lange ein Auge auf die Stadt geworfen. Denn nicht nur die Sammlung, sondern auch das wissenschaftliche und universitäre Umfeld eignen sich hervorragend für Forschung und Lehre: Ob Nationalbibliothek, Universität oder zahlreiche Museen, „Leipzig hat eine ganz hervorragende Wissenschaftsgeschichte vorzuweisen“, sagt er.

In Zukunft möchte Josef Focht in Leipzig ein Projekt ins Leben rufen, das er schon in ähnlicher Form an der Universität in München auf den Weg brachte: ein Informationsportal im Internet. „Hier können verschiedene Bereiche der Instrumentenkunde, Objekte, Personen, Körperschaften, Sachen, Ereignisse oder Orte in lexikalischen Modulen abgefragt werden“, erklärt er. Experten und Laien sollen den Wissensschatz kosten- und barrierefrei nutzen können. Focht hofft dabei auf fachübergreifende studentische Beteiligung. Denn die mediale Verarbeitung von musikalischem Wissen betreffe sowohl Kultur- als auch Medienwissenschaftler.

Claudia Euen

Das **Museum für Musikinstrumente im Grassimuseum** beherbergt eine der größten Musikinstrumentensammlungen der Welt. Ein großer Rundgang durch fünf Jahrhunderte Musikgeschichte lässt die Musikinstrumente vergangener Zeiten lebendig werden und zeigt dabei viele Facetten der Musikstadt Leipzig in einer einzigartigen Zusammenschau. Als Teil der Universität Leipzig diente die am 30. Mai 1929 eröffnete Sammlung schon immer auch der Forschung und Lehre. Eine systematisch angeordnete Studiensammlung mit Instrumenten aus aller Welt bietet dafür hervorragende Möglichkeiten.

<http://mfmm.uni-leipzig.de>

Prof. Dr. Josef Focht sitzt als Instrumentenkundler und Museumsdirektor an einer Schnittstelle in der Leipziger Musiklandschaft.
(Foto: Swen Reichhold)

Ein Leipziger als Wegbereiter der deutschen Aufklärung

Johann Christoph Gottsched



beleuchtete. Wie üblich erschien die Zeitschrift mit einem sprechenden Titel und fiktiven Herausgebern: Gottscheds „Vernünftige Tadelrinnen“ präsentierten sich – ein Novum mit Vorbildwirkung für ähnliche Publikationen – als Zeitschrift von und für Frauen. Hier und in der folgenden Wochenschrift „Biedermann“ (1728/29) nahm Gottsched als fröhlicher Sittenwächter auch Leipziger Verhältnisse aufs Korn.

„In Leipzig kam Gottsched erstmals mit einer lebendigen Theaterpraxis in Berührung.“

Johann Christoph Gottsched (1700–1766) kam im Februar 1724 als Flüchtling nach Leipzig. Hinter ihm lagen Studium und Promotion an seiner Heimatuniversität Königsberg. Vermutlich hätte ihn Gottsched die Treue gehalten, wenn nicht seine hünenhafte Gestalt Begehrlichkeiten beim preußischen Militär geweckt hätte. Königsberg in Preußen wurde zum unsicheren Ort für den jungen Intellektuellen, er ergriff die Flucht und gelangte nach Leipzig. Dank vorzüglicher Empfehlung und seiner gewandten Feder konnte er sich schnell etablieren. Er verfasste Jubiläumsgedichte für alteingesessene Leipziger Sozietäten, es kam zur Zusammenarbeit mit Johann Sebastian Bach.

Ab 1725 betrieb er, zunächst mit anderen jungen Magistern, die Veröffentlichung einer sogenannten moralischen Wochenschrift. In England erfunden, im deutschsprachigen Bereich noch kaum verbreitet, war dieser Zeitschriftentypus damals das modernste Medium, das Unterhaltung und Belehrung verband und gesellschaftliche Sitten kritisch

Schon kurz nach seiner Ankunft gehörte er der Leipziger Teutschübenden Poetischen Gesellschaft an. 1726 übernahm er mit dem Seniorat die Leitung der Sozietät, die 1727 in Deutsche Gesellschaft umbenannt wurde, durch die Fülle ihrer Publikationen überregionales Ansehen gewann und zum Vorbild für zahlreiche weitere gleichnamige und gleichartige Gründungen im gesamten deutschen Sprachraum wurde. Mit ihrem Publikationsorgan, den „Beyträgen zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit“ (1732–1744), der ersten germanistischen Fachzeitschrift, die zuerst gemeinschaftlich, zuletzt von Gottsched allein herausgegeben wurde, entstand ein Diskussionsforum für Belange der deutschen Sprache und Literatur.

In Leipzig kam Gottsched erstmals mit einer lebendigen Theaterpraxis in Berührung. Er knüpfte Kontakte zu den gesellschaftlich noch weitgehend geächteten Schauspielern, legte mit dem „Sterbenden Cato“ (1732) das Muster eines deutschen Originaltrauerspiels

vor und entfachte unter Freunden und Schülern eine Dramenproduktions- und Dramenübersetzungsmanie, die in den folgenden Jahrzehnten nicht mehr erlosch. Gottsched sah im Theater die Möglichkeit, moralische Bildung über sinnliche Erfahrung zu vermitteln.

1734 wurde Gottsched als ordentlicher Professor für Logik und Metaphysik an die Universität Leipzig berufen und übte in den Folgejahren zahlreiche Ämter aus, fünfmal wurde er – wie üblich für ein Semester – zum Rektor gewählt. Als finanziell abgesicherter Professor konnte Gottsched seine Ehepläne verwirklichen. 1735 heiratete er die Danzigerin Luise Adelgunde Victorie Kulmus, die als Dichterin und Übersetzerin ihrerseits den Ruhm des Namens Gottsched erhöhte. 1736 zog das Ehepaar in den Goldenen Bären an der heutigen Universitätsstraße, das Haus des Verlegers Bernhard Christoph Breitkopf, dessen glanzvoller Aufstieg aufs Engste mit Gottsched verbunden war.

In seinem Verlag erschienen Gottscheds Hauptwerke zur Poetik, Philosophie, Rhetorik und Grammatik, allesamt Wissenschaftsbestseller und über Jahrzehnte gefragt, ebenso die deutschen Ausgaben der Werke von Bernard le Bovier de Fontenelle und Pierre Bayle. Als Übersetzer und Herausgeber vermittelte Gottsched damit die grundlegenden Schriften der französischen Frühaufklärung an das deutsche Publikum. Durch Gottscheds Wirken wurde Leipzig zu einem Zentrum der deutschen Aufklärung.

Unser Autor Dr. Rüdiger Otto hat Theologie an der Universität Leipzig studiert und arbeitet heute im Projekt „Edition des Briefwechsels von Johann Christoph Gottsched“ an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig mit.

Gottsched während seines ersten Rektorats (Wintersemester 1738/39) mit Rektormantel und Zepter (Kupferstich von Johann Martin Bernigeroth nach einem Gemälde Elias Gottlob Haußmanns)

Mit kritischem Blick durch die Stadt

Dr. Arnold Bartetzky

Welche Orte und Gebäude zeigt ein Architekturkritiker Leipzig-Gästen, die sich speziell für Universitätsbauten interessieren? Arnold Bartetzky, seit 20 Jahren am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e.V. an der Universität Leipzig (GWZO), insbesondere an den Forschungsschwerpunkten Architektur, Städtebau und Denkmalpflege tätig, schlägt für den Tour-Start – natürlich – den Augustusplatz vor. Der unter anderem aus der FAZ bekannte Architekturhistoriker hat einen Lehrauftrag am Institut für Kunstgeschichte und ist Autor zahlreicher Veröffentlichungen – jüngst erschienen: „Die gerettete Stadt. Architektur und Stadtentwicklung in Leipzig seit 1989“.

„An Leipzig gefällt ihm heute die ganz besondere Jugendkultur-Szene und der experimentelle Charakter der Stadt.“

Der Campus im Stadtzentrum macht für den Wissenschaftler das wesentliche Alleinstellungsmerkmal Leipzigs und seiner Universität aus. Dass die Universität, trotz des Verlustes des ikonischen Turms, nach wie vor mit der Innenstadt und dem Stadtbild so eng verwoben ist, bewertet Bartetzky als ein großes Verdienst und einen unschätzbaren Vorteil – wenngleich sein Urteil über die neue Campus-Architektur nicht schmeichelt. Im Egeraat-Bau Paulinum/Augusteum sieht Bartetzky eine „Kommerzästhetik“, die auf sinnliche Überwältigung aus sei. Dem Leibnizforum bescheinigt er keine hohe Verweilqualität. Umso mehr freut ihn, dass Studierende und

Gäste den Hof dennoch annehmen, bevölkern, als Treffpunkt etablieren. Der 50-Jährige, der in Freiburg, Tübingen, Berlin und Krakau studiert hat, erinnert sich gern an die besondere Atmosphäre im mediterran anmutenden Freiburg in den späten 80ern. An Leipzig gefällt ihm heute die ganz besondere Jugendkultur-Szene und der experimentelle Charakter der Stadt, deren Entwicklung er seit Mitte der 90er-Jahre mit Leidenschaft verfolgt, erforscht und beschrieben hat.

Als freundlichen und großzügigen Ort empfindet Bartetzky das Foyer des Neuen Augusteums, das die Universitätsgeschichte anhand von Kunstschatzen erlebbar macht. In der Campus-Bibliothek am Augustusplatz gerät der Kunsthistoriker ins Schwärmen: „Das sind ideale Studienbedingungen: an 7 Tagen 24 Stunden geöffnet, eine nahezu wohnliche Gestaltung, kluge Lichtregie – traumhaft!“ Natürlich führt die Tour auch zur Albertina in der Beethovenstraße: Der Wiederaufbau des zu zwei Dritteln zerstörten Bibliotheksgebäudes mit den neu entstandenen Lichthöfen gehört für ihn zu den baukulturellen Höchstleistungen des Freistaates.

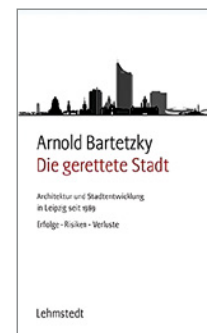
Das Sonderlaborgebäude an der Ecke Liebig-/Stephanstraße bezeichnet Bartetzky als den bemerkenswertesten Neubau auf dem Medizincampus. Mit „mein Anti-Egeraat“ umschreibt er die subtile Wirkung des Baus der Leipziger Architekten Schulz und Schulz in der Form des „idealen Würfels“: kein Dachüberstand, keine Dachaufbauten. Baufluchten, Geschosshöhe, Material und Farbgebung nehmen perfekt Vorhandenes auf und lassen das Haus spektakulär unspektakulär wirken, findet Bartetzky. Als Zeitsprung sollten sich Leipzig-Besucher auch den souveränen Umgang mit der 50er-Jahre-Architektur am Campus Jahnallee ansehen, empfiehlt der Architekturkritiker.

Arnold Bartetzky fühlt sich als teilhabender Beobachter heimisch in Leipzig – als Wissenschaftler und als Dozent, als streitbarer Stadt-Beobachter und als Bürger.

Friederike Rohland



Dr. Arnold Bartetzky beschäftigt sich mit den Höhen und Tiefen des Planens und Bauens in Leipzig.
(Foto: Christian Hüller)



Arnold Bartetzky
Die gerettete Stadt: Architektur und Stadtentwicklung in Leipzig seit 1989
Lehmanns, 2015
ISBN 978-3-942473-93-4

Mit Laserstrahlen auf der Spur von Zellveränderungen

Susanne Röncke will mit ihrem Leipziger Unternehmen eine neue Technologie in der Krebsforschung etablieren.
(Foto: Christian Hüller)

Susanne Röncke

Mithilfe von Lasern eine Zelle vermessen – das klingt nach Science Fiction. Doch in der modernen Medizin sind solche Untersuchungen im Nano-Bereich mittlerweile Standard. Susanne Röncke (38) hat Physik an der Universität Leipzig studiert und ist genau in diesem Bereich zu Hause. Der Name ihrer Firma, die vor gut zwei Jahren aus der Universität heraus gegründet wurde: RS Zelltechnik GmbH. Das Gerät, mit dem Forscher erstmals die Verformbarkeit von Zellen konstant vermessen können: der Optical Stretcher.

Susanne Röncke hat das Gerät schon im Studium mitentwickelt, dann als Doktorandin weiter daran gearbeitet. Heute leitet



„Wir nutzen Licht, um einzelne Zellen einzufangen und sie zu vermessen.“

sie gemeinsam mit Produktentwickler Roland Stange als Geschäftsführerin die Firma. Die beiden kennen sich von der Uni, zusammen haben sie den Stretcher unter der Federführung von Professor Josef A. Käs entwickelt. Seit Juni 2015 ist mit Sebastian Roth noch ein weiterer Geschäftsführer mit im Boot, er kümmert sich um Business Development und Vertrieb. Es geht nun verstärkt darum, das über 100.000 Euro teure Gerät auf dem internationalen Markt zu etablieren.

Durch Krebs oder Alterung verändert sich die Struktur einer Zelle. Diesen Veränderungen ist das Team mit dem Optical Stretcher auf der Spur. „Wir nutzen Licht, um einzelne Zellen einzufangen und sie zu vermessen. Das passiert automatisch, wird per Video aufgezeichnet und dann gibt es über einen Datenausdruck direkt die Ergebnisse“, erklärt Susanne Röncke. Das spare wichtige Zeit:

„Wir erreichen mit unserer Technologie eine wesentlich höhere Statistik, können bis zu 350 Zellen pro Stunde vermessen“, so die Wissenschaftlerin. „Das ist ein deutlicher Fortschritt im Vergleich zu herkömmlichen Methoden.“ Im Moment werde das neue Gerät noch vorwiegend in der Forschung verwendet, doch schon bald solle der Optical Stretcher auch in der Diagnostik eingesetzt werden: „Wir suchen momentan nach Partnern und Investoren, die klinische Anwendungen möglich machen.“

Susanne Röncke und Roland Stange erhielten Fördermittel aus dem Programm EXIST (Existenzgründungen aus der Wissenschaft) des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie, mit denen zu Beginn einige Stellen finanziert werden konnten. Praktische Starthilfe kam auch vom Gründernetzwerk SMILE der Universität Leipzig (siehe Infobox). „Die individuelle Beratung durch unseren Coach Professor Utz Dornberger von SMILE war eine große Unterstützung. Zudem konnten wir durch Workshops und den Ideenwettbewerb LIFE wertvolle Kontakte knüpfen“, meint Susanne Röncke.

Seit einiger Zeit steht das Unternehmen finanziell auf eigenen Beinen. „Noch müssen wir uns von Absatz zu Absatz hangeln, wollen jetzt aber auch Förderprojekte einwerben“, so die Geschäftsführerin optimistisch. Ihr Ziel: den Optical Stretcher in der Krebsforschung

etablieren, um die Aggressivität von Tumoren besser abschätzen zu können und die Therapie entsprechend anzupassen. „Krebszellen können mit unserer Technologie besser diagnostiziert und die Entscheidung kann erleichtert werden, ob der Patient operiert werden soll und ob eine Chemotherapie sinnvoll ist.“

Ronny Arnold

Das Gründernetzwerk **SMILE (Selbst Management Initiative Leipzig)** unterstützt seit 2007 Studierende, Absolventen und wissenschaftliche Mitarbeiter durch Seminare, Workshops und Coaching-Angebote auf ihrem Weg in die persönliche und berufliche Selbstständigkeit. SMILE ist ein Kooperationsprojekt der Universität Leipzig, der HHL Leipzig Graduate School of Management, dem Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) und dem Deutschen Biomasseforschungszentrum (DBFZ).

www.smile.uni-leipzig.de



Jung, urban, digital

Christian Bollert



Christian Bollert gründete nach dem Studium das Internetradio detektor.fm und wurde Chef seines eigenen Medienunternehmens. (Foto: Christian Hüller)

Auf den ersten Blick sieht es so aus, als würde hier jemand umziehen. Plastiktüten mit Hosen und T-Shirts, Babyartikel und andere Haushaltsutensilien stapeln sich kurz hinter der Eingangstür. „Wir sammeln für Flüchtlinge und können schon nichts mehr annehmen, weil uns Hörer so viel gespendet haben“, sagt Christian Bollert. In dunklem T-Shirt, Jeans und Brille mit schwarzem Rand steht er inmitten der großen hellen Räume des Internetradios detektor.fm. Vier feste und 20 bis 25 freie Mitarbeiter stemmen hier im Südwesten von Leipzig täglich ein Radioprogramm, das weniger aktuelle Nachrichten sendet, sondern sich eher auf Hintergründe und Analysen spezialisiert hat. Plus Musik, die die nachwachsende Generation derzeit im Netz diskutiert.

Vor ein paar Tagen hatten Bollert und seine Kollegen einen Aufruf im Radio gestartet, um etwas für die Geflüchteten zu tun, von denen in diesen Monaten immer mehr in Leipzig ankommen. „Die Solidarität ist immens“, sagt er, auch ein wenig stolz darauf, dass die Menschen so viel Anteilnahme zeigen. Das spricht auch für die Hörerschaft seines mittlerweile sechs Jahre alten Radiosenders, die Bollert als „europäisch und global denkend“ bezeichnet. Zwischen zwei und vier Prozent der Bevölkerung, so schätzt er, interessieren sich für ein Programm wie detektor.fm. Überschaubar, aber ähnlich viele wie bei

anderen Kultursendern. „Wir werden niemals Antenne Bayern sein“, fügt der 33-Jährige hinzu. Einen weiteren Mainstream-Sender zu etablieren, sei nicht sein Plan gewesen, als in ihm die Idee aufkeimte, etwas Eigenes zu schaffen. Das war im Jahr 2008.

„Unsere Hörerschaft denkt europäisch und global.“

Der frisch gebackene Absolvent der Journalistik und Politikwissenschaft an der Universität Leipzig hatte bis dahin frei für öffentlich-rechtliche Sender gearbeitet und beim Lokal- und Ausbildungsradiomephisto 97.6 sein Handwerk gelernt. Nun fragte er sich, ob es funktionieren könnte, ins Internet zu senden. Ein Jahr lang feilten er und zwei Mitstreiter an der konkreten Umsetzung. Sie schrieben mit Unterstützung des Gründernetzwerks SMILE (s. S. 28) einen Businessplan, suchten Geldgeber auf – und wurden fündig. 2009 ging es dann los. Mittlerweile ist detektor.fm aus der deutschen Radiolandschaft nicht mehr wegzudenken.

Jung, urban und digital sind Macher und Hörerschaft. Damit haben Bollert und seine Kollegen eine Nische besetzt und 2012 den deutschen Radiopreis gewonnen.

Obwohl der gebürtige Potsdamer ursprünglich nie Unternehmer sein wollte, ist er heute sein eigener Chef und das ziemlich erfolgreich. Der Sender finanziert sich über Werbung, Audioproduktionen und Sponsoring und arbeitet mittlerweile kostendeckend. Zudem ist detektor.fm ein Sprungbrett für viele Studierende der Universität Leipzig, die professionell Radio machen wollen. Und trotzdem: Bollert ist keiner, der auftrumpft oder sich auf seinem Erfolg ausruht. „Wir überlegen jedes Jahr, wie es weitergehen soll und welche Perspektiven wir haben“, sagt er. Die Medienlandschaft unterliegt ständigem Wandel. Die Macher von detektor.fm sind längst dabei, ihn mitzugestalten.

Claudia Euen

Musik hält Einzug ins Paulinum

Einbau der Orgeln und Epitaphien
als wichtige Meilensteine

Einbau der Großen Orgel im Paulinum
im November 2015



Universitätsorganist Daniel Beilschmidt testet
schon einmal die Manuale während des Einbaus
der Schwalbennestorgel im Frühling 2015.
(Fotos: Swen Reichhold)



In das Paulinum – Aula/Universitätskirche St. Pauli am Augustusplatz hat im Jahr 2015 die Musik Einzug gehalten. Die neue Schwalbennestorgel wurde im Frühling eingebaut und intoniert. Sie ist prädestiniert für Orgelmusik der Renaissance und des frühen 17. Jahrhunderts und schließt so eine stilistische Lücke in der Leipziger Orgellandschaft. Das Instrument verfügt in der ersten Ausbaustufe über neun Register und wurde von der Schweizer Firma Metzler gebaut. Gespielt wird es künftig hauptsächlich von Universitätsorganist Daniel Beilschmidt, der dafür an einem Spieltisch in siebeneinhalb Metern Höhe sitzt.

Die Große Orgel der Dresdner Firma Jehmlich auf der Empore des Paulinums wird voraussichtlich im Frühjahr 2016 fertiggestellt und ein noch besseres Klangprofil erhalten als zunächst geplant: Ihre Disposition wird um zwei Register auf insgesamt 46 klingende Register ergänzt. Ermöglicht wird die Erweiterung nicht zuletzt durch Spendengelder aus der Aktion „(M)Ein Platz im Paulinum“, bei der sich auch viele Alumni in Form einer Stuhlpatenschaft engagieren.

Außerdem haben weitere 17 der insgesamt 24 Epitaphien 2015 ihren Platz im Paulinum eingenommen. Die aus der Universitätskirche St. Pauli geretteten Gedenkismale sind die wichtigsten Zeugnisse für die Universitätsgeschichte des 16. bis 18. Jahrhunderts.

Für eine Verzögerung der Fertigstellung des Paulinums sorgten zuletzt die speziell verglasten und beleuchteten Säulen im Innenraum des neuen Gebäudes (Stand: November 2015).

Dennoch hatte die Öffentlichkeit 2015 gleich mehrmals die Gelegenheit, das Paulinum auch von innen in Augenschein zu nehmen, so zum Beispiel am Gedenktag zur Sprengung der Universitätskirche St. Pauli am 30. Mai, am Zentralen Einführungstag für Studienanfänger am 9. Oktober und am dies academicus am 2. Dezember. Seit Mai 2015 wird auf dem Augustusplatz auch mit einem taktilen Bronzemann an die 1968 gesprengte Universitätskirche St. Pauli erinnert.

Nina Mewes

www.uni-leipzig.de/stuhlpatenschaft 7

Gemälde als Aufklärer und Mahner

Kustodie der Universität sucht nach Unterstützern
für die Erhaltung des Tübke-Gemäldes



links: Kunsthistoriker Prof. Dr. Frank Zöllner bei der Vernissage im März 2015. Im Hintergrund ist das Tübke-Gemälde in der Spezialvitrine zu erkennen. (Foto: Christian Hüller)

rechts: Der Maler Reinhard Minkewitz vor seinem Werk „Aufrecht stehen ...“ (Foto: Marion Wenzel)



Die beiden Gemälde „Aufrecht stehen...“ von Reinhard Minkewitz sowie „Arbeiterklasse und Intelligenz“ von Werner Tübke sind seit März 2015 im Hörsaalgebäude der Universität Leipzig zu sehen. Das 3,20 mal 14 Meter große Tübke-Wandbild entstand von 1970 bis 1973 als Auftragsarbeit für die Karl-Marx-Universität und hing im damaligen Hauptgebäude. Es gilt als authentisches Zeugnis der Geschichte der Universität Leipzig zur DDR-Zeit und zeigt ca. 150 Porträts, darunter Lehrende und Studierende der Universität, die Familie des Künstlers, Bauarbeiter sowie SED-Funktionäre. Nun wird das Gemälde im Hörsaalgebäude im Foyer des zweiten Obergeschosses gezeigt.

Eine Etage tiefer ist das von Minkewitz geschaffene Gemälde zu sehen, zu dem der Künstler vor etwa neun Jahren vom Schriftsteller Erich Loest angeregt wurde. Es soll an die zahlreichen bekannten und unbekannten Opfer des SED-Regimes an der Universität Leipzig erinnern und zur Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte anregen.

Bei der Erhaltung des Tübke-Gemäldes steht die Universität vor einer Herausforderung: Die Fragilität des Bildträgers, verbunden mit einer problematischen Klimasituation, machten die Errichtung einer Vitrine mit integrierter Befeuchtung erforderlich. Kustos Professor Rudolf Hiller von Gaertringen erklärt: „Vor dem Hintergrund des Kunstkonzepts war es wichtig, das Gemälde in seinem architekturhistorischen Zusammenhang zu präsentieren, nämlich in dem Teil des Gebäudes, der noch aus den 1970er-Jahren stammt. Allerdings ist das Klima im Hörsaalgebäude für das Kunstwerk eher ungünstig.“

Deshalb wurde von Spezialisten eine Vitrine mit Innenklimatisierung hergestellt – eine besondere technische Leistung, hat das Gemälde doch eine Oberfläche von rund 45 Quadratmetern. Die Kosten belaufen sich auf ca. 130.000 Euro, die zum Teil aus Spenden finanziert werden.

Beide Kunstwerke können montags bis freitags zwischen 7 und 21 Uhr besichtigt werden.

Nina Mewes

Spendenaufruf

Zur weiteren Finanzierung der Spezialvitrine für das Gemälde „Arbeiterklasse und Intelligenz“ bittet die Kustodie der Universität Leipzig um Spenden. Allen, die sich für die Erhaltung des Gemäldes engagieren, sei herzlich gedankt!

Universität Leipzig
IBAN: DE 82 8505 0300 3153 0113 70
BIC: OSDDDE81XX
Bank: Ostsächsische Sparkasse
Verwendungszweck (unbedingt angeben):
Projekt-Nr. 3520-0426

Mehr Informationen:

www.uni-leipzig.de/kustodie ➤

Überblick im Datenmeer

Big-Data-Kompetenzzentrum
entsteht in Sachsen



„Super-Computer“
mit Tausenden von
Prozessoren bilden die
technische Grundlage
für die Forschung
im Big-Data-Bereich.
(Foto: Jakub Pavlinec/
Colourbox)

Ein Kompetenzzentrum zur Verarbeitung großer Datenmengen baut die Universität Leipzig derzeit in Kooperation mit der Technischen Universität (TU) Dresden und weiteren Forschungspartnern auf. In einer deutschlandweiten Ausschreibung hatten sich die beiden Hochschulen 2014 durchgesetzt und vom Bundesbildungsministerium den Zuschlag für die Etablierung eines Big-Data-Kompetenzzentrums bekommen. Es wird in seiner vierjährigen Aufbauphase mit zunächst mehr als fünf Millionen Euro gefördert.

Ein „Super-Computer“ mit Tausenden von Prozessoren ging bereits im Mai 2015 in Dresden in Betrieb. Er verarbeitet riesige Datenmengen in kurzer Zeit. Genutzt wird er von Wissenschaftlern der Universität Leipzig sowie der TU. Zusätzlich dazu arbeiten die Leipziger Informatiker an einem eigenen Hochleistungsserver.

Insgesamt sieben Professoren der Universität Leipzig sind am interdisziplinär ausgelegten „Competence Center for Scalable Data Services and Solutions Dresden/Leipzig“ (ScaDS Dresden/Leipzig) beteiligt – sechs Informatiker und ein Wirtschaftsinformatiker. Gerhard Heyer beispielsweise nutzt das Zentrum im Bereich Digital Humanities. Er wertet mit digitalen Methoden geisteswissenschaftliche Schriften aus und vergleicht unter anderem verschiedene Bibeltexte miteinander. Wirtschaftsinformatiker

Bogdan Franczyk wertet große Geschäftsdatenmengen verschiedener Unternehmen, etwa aus der Energiebranche, aus. Bioinformatiker Peter Stadler nutzt das Big-Data-Kompetenzzentrum, um die Genome verschiedener Spezies abzugleichen.

Projektleiter der Universität Leipzig ist der Informatiker Professor Erhard Rahm, der ein Team aus zehn Mitarbeitern leitet. Er arbeitet eng zusammen mit Professor Wolfgang Nagel, seinem Pendant an der TU Dresden. Viermal jährlich gibt es Projekttreffen zwischen den Partnern, die abwechselnd in Leipzig und Dresden stattfinden. „Das Anwendungsspektrum für Big-Data-Lösungen ist sehr breit. Es ist ein Informatikthema, das Querschnittscharakter hat“, erklärt Rahm.

Er und sein Team möchten in naher Zukunft noch weitere Kooperationen innerhalb der Universität aufbauen, so unter anderem mit der Medizinischen Fakultät zur Auswertung der riesigen Datenmengen aus der Gesundheitsstudie des Leipziger Forschungszentrums für Zivilisationserkrankungen (LIFE). „Wir wollen die Technologien für die Verarbeitung großer Daten weiterentwickeln und verschiedene Arten von Daten verknüpfen, um sie noch besser auswerten zu können“, umreißt Rahm ein wichtiges Ziel des Big-Data-Kompetenzzentrums.

Susann Huster

Neue Mitglieder im Senat

Der Senat der Universität Leipzig hat seit Oktober 2015 einige neue Mitglieder. Aus der Gruppe der Hochschullehrer wurden die ehemaligen Dekane Joachim Thiery (Medizinische Fakultät) und Frank Zöllner (Fakultät für Geschichte, Kunst und Orientalwissenschaften) neu in das Gremium gewählt. Auch der Präsident der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philosophie-Professor Pirmin Stekeler-Weithofer, sitzt ab Oktober als stimmberechtigtes Mitglied in den monatlichen Senatssitzungen. Aus der Gruppe der Sonstigen Mitarbeiter wurde der Dekanatsrat der Fakultät für Biowissenschaften, Pharmazie und Psychologie, Markus Lorenz, neu in den Senat gewählt.

Rektorwahl

Im Februar 2016 endet nach fünf Jahren die Amtszeit des aktuellen Rektorats der Universität Leipzig unter Rektorin Professor Beate Schücking. Der Termin zur Wahl der Rektorin/des Rektors stand zum Redaktionsschluss von LUMAG Alumni (6. November 2015) noch nicht fest, ebenso wenig wie die Kandidaten für die Wahl im Erweiterten Senat. Über den Ausgang der Wahl werden wir jedoch rechtzeitig im Alumni-Newsletter sowie über die Social Media-Kanäle der Universität Leipzig informieren.



Birgit Dräger ist neue Kanzlerin

Professor Birgit Dräger ist seit Februar 2015 neue Kanzlerin der Universität Leipzig. Damit steht erstmals eine Frau an der Spitze der Leipziger Universitätsverwaltung. Bei ihrem Amtseintritt sah sie als eine ihrer dringlichsten Aufgaben, die Verwaltungsreform an der Universität zügig abzuschließen. Besonders am Herzen liege es ihr, „in Politik und Öffentlichkeit um Verständnis für die Besonderheiten der Universität zu werben – zum Beispiel ihre Vielzahl an Kultur- und Geisteswissenschaften und ihre Sammlungen“, so die 58-Jährige. Die habilitierte Pharmazeutin hatte zuvor das Amt der Prorektorin für Struktur und Finanzen an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU) inne.

(Foto: Christian Hüller)

Magazin mit Highlights aus der Forschung



Ein eigens dem Thema Forschung gewidmetes Magazin gibt seit März 2015 anschauliche Einblicke in die Forschungsprofile der Universität Leipzig. Unter dem Titel „LUMAG Forschung“ werden in den Heften informative und unterhaltsame Berichte, Interviews und Porträts zu den Forschungsprojekten der Profilebereiche veröffentlicht, die sowohl Laien als auch Fachleute ansprechen. Die beiden ersten Ausgaben von „LUMAG Forschung“ sind im März und Oktober 2015 erschienen. Beide Ausgaben können online abgerufen werden, bei Interesse an der Print-Ausgabe hilft die Pressestelle der Universität gerne weiter (Tel.: 0341 97-35020).

www.uni-leipzig.de/+lumag-forschung-1 ↗
www.uni-leipzig.de/+lumag-forschung-2 ↗

Anzeige



CAREERSERVICE

Auch nach Ihrem Abschluss...

...unterstützen wir Sie beim Berufseinstieg* und freuen uns, wenn Sie mit Ihren Erfahrungen den Studierenden helfen.

Universität Leipzig Career Service | Burgstraße 21 | careerservice@uni-leipzig.de

*Teilnahme an Veranstaltungen des Career Service bis zu zwei Jahre nach Studienabschluss



www.uni-leipzig.de/careerservice



www.facebook.com/universitaet.leipzig.career.service



www.jobportal.uni-leipzig.de



„Hat die Bundeskanzlerin wirklich Gerechtigkeit studiert?“

Angebote für Kinder stimmen frühzeitig auf Studium und Wissenschaft ein

Wie in der Schule und doch ganz anders:
Acht- bis Zwölfjährige lauschen
einer Kinderuni-Vorlesung.
(Foto: Marco Weiß)



„Die kleinen Gäste sind mindestens genauso wissbegierig wie ihre erwachsenen Kommilitonen.“

Ist der Keks mit den 52 Zähnen von Gottfried Wilhelm Leibniz erfunden worden? Was verbirgt sich eigentlich hinter dem runden Fenster des Paulinums? Hat die Bundeskanzlerin wirklich Gerechtigkeit studiert? Solche und andere Fragen beantworten die Kinder-Campus-Guides Sophia Ludolph und Julia Holze bei fast jeder Kinderführung. Mehrmals in der Woche führen sie Grundschüler von der ersten bis zur

vierten Klasse über den Campus Augustusplatz und zeigen ihnen, was man an einer Universität eigentlich macht.

Mehr als 900 Grundschulkinder haben die Studentinnen in der einjährigen Pilotphase des Projekts „Kinder-Campus-Führungen“ über den Campus Augustusplatz geführt. „Viele Grundschulen nutzen das Angebot im Rahmen von Projektwochen oder als Tagesausflug für Klassen und Hortgruppen. Besonders in den Sommermonaten sind wir mit Anfragen fast überrannt worden“, erzählt Julia Holze.

Bei einer Kinder-Campus-Führung werfen die kleinen Teilnehmer einen Blick in das Seminar- und Hörsaalgebäude, die Mensa am Park, die Fahrradtiefgarage und das Neue Augusteum. In der Campus-Bibliothek zeigen die Guides den Kindern, wie die Studierenden Bücher ausleihen und zurückgeben können. „Besonders beeindruckend finden die Schüler das Auditorium maximum, in dem sie dann auch einmal Platz nehmen dürfen“, berichtet Sophia Ludolph. „Hier fühlen sich die Kinder dann wie richtige Studenten.“

In die Rolle von Studierenden können Kinder auch bei den Veranstaltungen der Kinderuniversität Leipzig schlüpfen. Vier- bis fünfmal im Semester füllt sich bei ei-

ner speziell für Kinder konzipierten Vorlesung der Audimax mit kleinen Gästen, die mindestens genauso wissbegierig sind wie ihre erwachsenen Kommilitonen. Ziel der Kinderuni ist es, Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren für wissenschaftliche Themen aus unterschiedlichen Fachbereichen zu begeistern. „Auch für die Dozenten ist es jedes Mal eine interessante Herausforderung, ihre Forschungsthemen so aufzubereiten, dass auch Grundschüler sie verstehen“, so Programmkoordinatorin Anja Pohl von der Medizinischen Fakultät.

Verschiedene weitere Angebote an der Universität Leipzig unterstützen Eltern und Lehrer dabei, Schüler an die Themen Wissenschaft und Studium heranzuführen. Feste Bestandteile des akademischen Jahres sind der Tag der offenen Tür (jedes Jahr im Januar) und der Studieninformationstag (jedes Jahr im April oder Mai), die von der Zentralen Studienberatung organisiert werden. Darüber hinaus finden regelmäßig Info-Veranstaltungen zum Thema Studienwahl für Schülergruppen statt.

Erste Erfahrungen in der Wissenschaft können Gymnasiasten beispielsweise bei Schülerlabortagen in einem Forschungslabor sammeln. An einigen Instituten betreuen Wissenschaftler auch einzelne Schüler bei der Erstellung einer sogenannten „Besonderen Lernleistung“ (BeLL), die in die Abiturnote mit einfließt. Außerdem beteiligen sich jedes Jahr verschiedene Institute am Girls' bzw. Boys' Day, bei dem Mädchen und Jungen in Berufe hineinschnuppern, die traditionell eher vom jeweils anderen Geschlecht gewählt werden.

Nina Mewes

Mehr Infos:

www.uni-leipzig.de/kindercampus ↗

<http://home.uni-leipzig.de/kinderuni> ↗

www.leipzig-studieren.de/uni-leipzig/uni-erleben ↗

Im Zeichen des Universalgelehrten

Leipzig erinnert im Gedenkjahr 2016 an Gottfried Wilhelm Leibniz

„Mit 15 Jahren Student, mit 20 Jahren promoviert“

Zum 300. Mal jährt sich 2016 der Todestag eines der berühmtesten Alumni der Universität Leipzig: Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716). Der gebürtige Leipziger besuchte die Nikolaischule und nahm bereits mit 15 Jahren ein Studium an der Universität Leipzig auf. Mit 20 Jahren promovierte er an der Universität Altdorf bei Nürnberg. In der Folge war er an zahlreichen Fürstentümern zu Gast und bereiste sein Leben lang viele Teile Deutschlands und Europas. Leibniz gilt als Vordenker der Aufklärung. Berühmt wurden unter anderem seine Theorie der Infinitesimalrechnung und seine Antwort auf die Theodizee-Frage („die beste aller möglichen Welten“).

Die Universität Leipzig erinnert in vielfältiger Weise an Gottfried Wilhelm Leibniz. In Forschung und Lehre knüpft das Leibniz-Programm an den Universalgelehrten an. Seit 1994 wird die Leibniz-Professur semesterweise mit einer international ausgewiesenen Wissenschaftlerpersönlichkeit besetzt und greift dabei insbesondere die interdisziplinäre Herangehensweise des berühmten Alumnus auf. Hinzu kommt das Leibniz-Programm für Gastwissenschaftler, das internationalen Forscherinnen und Forschern durch eine finanzielle Unterstützung Aufenthalte an der Universität Leipzig von bis zu drei Monaten ermöglicht.

Am meisten ins Auge fällt Besuchern der Universität wohl das Leibnizdenkmal im Innenhof des Campus Augustusplatz, der den Namen Leibnizforum trägt. Das 1883 fertiggestellte Denkmal zeigt Leibniz als „Fürsten der Wissenschaft“ und schmückte im Laufe seiner Geschichte auch bereits den Thomaskirchhof, den damaligen Paulinerhof und den Platz zwischen Hörsaalgebäude und Moritzbastei. Auch eine der Kolossalbüsten im Neuen Augusteum zeigt Leibniz und stellt ihn in eine Reihe mit Johann Wolfgang von Goethe und Gotthold Ephraim Lessing, zwei weiteren berühmten Alumni der Universität Leipzig.

Nina Mewes

Markantes Profil:
Die Kolossalbüste von Gottfried Wilhelm Leibniz hat im Neuen Augusteum einen prominenten Platz.
(Foto: Christian Hüller)



Internationale Forscherpersönlichkeiten bereichern im Rahmen des Leibniz-Programms Forschung und Lehre an der Universität Leipzig: hier die Leibniz-Professorin des Sommersemesters 2015, Scarlett Cornelissen aus Kapstadt. (Foto: Swen Reichhold)

Behält seit über 130 Jahren Leipziger Passanten im Blick: Das Leibnizdenkmal im heutigen Leibnizforum am Augustusplatz.
(Foto: Christian Hüller)



In Leipzig wird das Leibniz-Gedenkjahr 2016 mit verschiedenen Veranstaltungen begangen. So steht die Lange Nacht der Wissenschaften am 24. Juni 2016 ganz im Zeichen des großen Gelehrten. Außerdem findet vom 28. September bis 1. Oktober die Jahrestagung 2016 der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts (DGEJ) zum Thema „Leibniz und die Schauplätze der Aufklärung“ an der Universität Leipzig statt. Beteiligt sind auch die Sächsische Akademie der Wissenschaft, das MPI Mathematik in den Naturwissenschaften und die Stadt Leipzig.

<http://dgej.hab.de> ↗

Aus halbe-halbe ganze Chancen machen

Das vom Bund geförderte Deutschlandstipendium eröffnet Studierenden und ihren privaten Förderern neue Perspektiven

Ein besonderer Moment: Medizin-Student Alexander Englisch und sein Förderer Prof. Dr. Christoph Josten bei der feierlichen Stipendienübergabe (Foto: punctum/Alexander Schmidt)



„Eine ideale Gelegenheit, über den Tellerrand des eigenen Studiengangs hinauszublicken.“

Als Medizin-Student Alexander Englisch (21) in einer feierlichen Zeremonie im Alten Senatssaal der Universität Leipzig seine Urkunde als Deutschlandstipendiat entgegennimmt, beginnt für ihn mehr als eine Phase größerer finanzieller Unabhängigkeit. Er wird an diesem Tag auch Teil eines Netzwerks, das ihm und den anderen Mitgliedern zahlreiche interessante Erfahrungen und Chancen ermöglicht.

„Das Deutschlandstipendium hat zum einen den Vorteil, dass ich finanziell abgesichert bin und mich dadurch voll und ganz auf das Physikum konzentrieren kann. Zum anderen lernt man auf den Stipendiaten- und Förderertreffen viele interessante Studenten und Dozenten kennen und führt sehr anregende Gespräche“, berichtet Alexander Englisch nach seinen ersten Monaten als Stipendiat.

Im Gegensatz zu vielen anderen Stipendien stammt die finanzielle Unterstützung, die er erhält, nicht aus einem anonymen Förderetat, sondern wird von einem individuellen Förderer bereitgestellt. Professor Christoph Josten, Geschäftsführender Direktor der Klinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Plastische Chirurgie am Universitätsklinikum Leipzig, hat sich ganz bewusst dazu entschieden, einen angehenden Mediziner bei seiner Ausbildung zu unterstützen: „Mit meiner Förderung des Deutschlandstipendiums möchte ich leistungsstarke und engagierte Studierende wie Alexander Englisch auf ihrem Weg durch das Studium und in das Berufsleben unterstützen und bestärken.“ Zudem versteht er seine Unterstützung auch als Stärkung des Universitätsstandorts Leipzig:

„Je mehr Stipendien für die Universität Leipzig eingeworben werden, umso besser ist es für ihren Ruf.“

Das Deutschlandstipendium basiert auf einer Lastenverteilung zwischen privaten Förderern und dem Bund. Der private Beitrag pro Stipendium, der von Wirtschaftsunternehmen, Institutionen oder Privatpersonen stammen kann, beträgt ein Jahr lang 150 Euro monatlich, also insgesamt 1.800 Euro. Der Bund verdoppelt diesen privaten Einsatz. Die Stipendiaten erhalten somit 300 Euro monatlich (s. Infografik). So wie Professor Josten entscheiden sich einige Förderer für eine bestimmte Fachrichtung, aus deren Reihen sie einen Studierenden unterstützen möchten. Andere lassen diesen Punkt offen. In jedem Fall koordiniert die Universität den Bewerbungsprozess und nimmt die Auswahl und Zuordnung der Stipendiaten vor. An der Universität Leipzig wurden seit 2012 bereits 200 Studierende auf diese Weise unterstützt.

Für viele Deutschlandstipendiaten ist die monatliche Förderung eine wichtige Hilfe, um sich teure Fachliteratur anschaffen zu können, ein Auslandssemester zu finanzieren oder gar mit einem eigenen Beitrag an einer wissenschaftlichen Konferenz teilzunehmen. Die Stipendiaten geraten jedoch regelmäßig auch über die fruchtbringende Gemeinschaft, die durch das Deutschlandstipendium entsteht, ins Schwärmen. „Der Austausch mit den anderen Stipendiaten ist eine ideale Gelegenheit, über den Tellerrand des eigenen Studiengangs hinauszublicken.“ „Durch das Förderernetzwerk habe ich einen Einblick in die Unternehmensstruktur in und um Leipzig erhalten.“



Fruchtbarer Austausch:
Bei regelmäßigen Veranstaltungen im Rahmen des Programms Deutschlandstipendium kommen Förderer und Stipendiaten miteinander ins Gespräch.
(Foto: punctum/
Alexander Schmidt)

„Ich konnte viele neue Freundschaften zu meinen Mitstipendiaten schließen und interessante Gespräche mit meinem Förderer führen.“ So oder ähnlich lauten die Erzählungen der Stipendiaten. Manchmal ergibt sich aus der Partnerschaft zwischen Förderer und Gefördertem auch eine weitere Zusammenarbeit, zum Beispiel in Form eines Praktikums oder einer an das Unternehmen angebotenen Masterarbeit. Aus halbe-halbe werden so ganze Chancen gemacht.

Nina Mewes

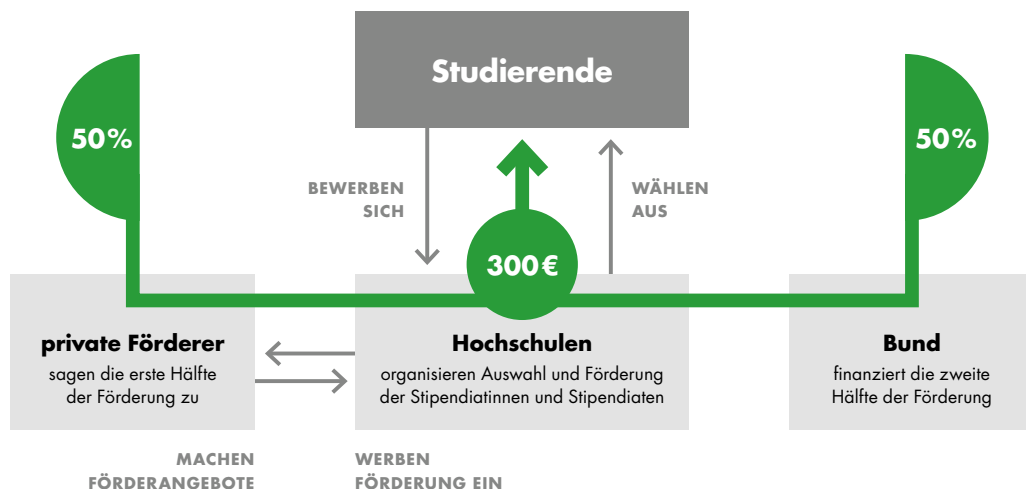
Kontakt

Dr. Manuela Rutsatz

Tel.: 0341 97-35004

beziehungsmanagement@uni-leipzig.de

www.uni-leipzig.de/deutschlandstipendium



Eine Hälfte vom Bund und die andere Hälfte von privaten Stiftern:
Das ist das Grundprinzip des Deutschlandstipendiums, das mit 300 Euro monatlich Studierende unterstützt, deren Werdegang herausragende Leistungen in Studium und Beruf erwarten lässt. Ob Wirtschaftsunternehmen, Stiftung oder Alumni: Private Förderer können mit 150 Euro monatlich einen wichtigen Beitrag zur Ausbildung von künftigen Fachkräften leisten.



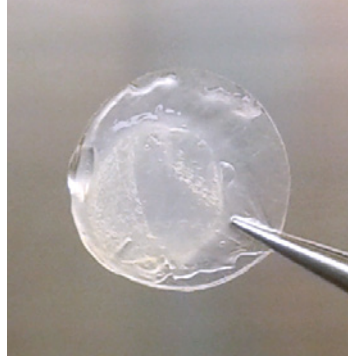
„Junge Menschen bei der Entfaltung ihrer Talente zu unterstützen, ist eine der gewinnbringendsten Investitionen und eine Aufgabe für die ganze Gesellschaft. Das Deutschlandstipendium ist schon jetzt aus der deutschen Hochschullandschaft kaum noch wegzudenken. In nur zwei Jahren haben die Hochschulen rund 14.000 Stipendien vergeben, die je zur Hälfte von privaten Förderern und vom Bund finanziert werden. Das Deutschlandstipendium ist weit mehr als eine finanzielle Unterstützung. Im Rahmen dieses Programms entstehen Mentoringprogramme, Netzwerke und Projekte, die für viele von Interesse und Nutzen sind.“

Prof. Dr. Johanna Wanka,
Bundesbildungsministerin und
Alumna der Universität Leipzig
(Foto: Bundesregierung/Steffen Kugler)

Wie macht man eigentlich ... Haut?

links: Von der Zellentnahme zur gezüchteten Hautscheibe. (Foto: Christina Baumbach)

rechts: Wie kann man das Biomaterial weiter verbessern? Dr. Vuk Savkovic nimmt eine Hautzelle unter die Lupe. (Foto: Christian Hüller)



Es sieht aus wie das Stück eines Paillettenkleids, das auf einer Wunde ruht: ein Dutzend durchsichtiger Scheiben von knapp einem Zentimeter Durchmesser, ordentlich aneinandergereiht. Aber diese Pailletten bestehen nicht aus Plastik, sondern aus vielen tausend Zellen, die sich in Schichten übereinander stapeln. Einmal auf eine Wunde gelegt, verwachsen sie mit der Haut, werden Teil des Körpers.

„Biomaterialien werden vom Körper besser angenommen als andere.“

Dr. Vuk Savkovic stellt sie her. Der Wissenschaftler kooperiert dabei mit dem Sonderforschungsbereich „Funktionelle Biomaterialien zur Steuerung von Heilungsprozessen in Knochen- und Hautgewebe“ von Professor Jan Simon, Direktor der Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie am Leipziger Uniklinikum. Die Arbeitsgruppe ist auf der Suche nach Materialien, die von und durch menschliche Zellen hergestellt werden. Diese Biomaterialien werden vom Körper besser angenommen als andere. Man kann sie verändern, um Wundheilung zu beschleunigen oder Operationen überflüssig zu machen.

Um Letzteres bemüht sich Savkovic. Er sucht nach einem Material, um die Weißfleckenkrankheit zu heilen. Zurzeit werden Patienten mit dieser Pigmentstörung behandelt, indem man ein Stück gesunde Haut aus dem Körper entfernt und die melaninproduzierenden Zellen daraus in das Gewebe überträgt, dem diese Zellen fehlen. Savkovic arbeitet daran, dass die Pailletten als künstliche Haut die Pigmentierung übernehmen. „Ich interessiere mich vor allem für die Zelltypen Melanozyten, die das Melanin für die Hautfarbe herstellen, und die Keratinozyten, die für die Regeneration der Haut verantwortlich sind.“ Aus diesen beiden produziert er künstliche Haut. Im Reagenzglas funktioniert es schon sehr gut. Nun geht es darum, die Biomaterialien zur Anwendung zu bringen. „Wir wollen die Hautscheiben durch Biomaterialien noch besser machen“, sagt Savkovic, „zum Beispiel durch einen kollagenbasierten Zusatz, der die natürliche Haut imitiert.“

Auch Dr. Sandra Franz arbeitet an der Klinik für Hautkrankheiten an Biomaterialien, allerdings in anderer Form. „Wir beschäftigen uns mit einem Hydrogel, das bei chronischen Wunden helfen soll“, erklärt sie. Zellen schweben nicht im luftleeren Raum, sondern schwimmen in einer extrazellulären Matrix, einer Art biologischem Gelee. „Wir imitieren diese Matrix und verändern einzelne Bestandteile, in unserem Fall sind es bestimmte Zuckermoleküle.“ Diese Zuckermoleküle können in einer Wunde die entzündungsfördernden Substanzen blockieren und andere unterstützen, die die Heilung verbessern. Sandra Franz und ihr

Team haben herausgefunden, wie die Zuckermoleküle verändert werden müssen und wie sie arbeiten. Nun gilt es, diese in das Hydrogel einzuschleusen und am Modell zu testen.

Unsere Haut ist nicht nur ein Organ, sie ist auch unsere Repräsentation nach außen. Hat man chronische Wunden oder eine ungewöhnliche Pigmentierung, fällt man auf, wird in der Öffentlichkeit seltsam angeschaut. Sandra Franz und Vuk Savkovic sehen ihre Forschung deshalb nicht nur als Beitrag zur biologischen Materialforschung, sondern auch zur psychischen Gesundheit der Betroffenen.

Pia Volk



Der Sonderforschungsbereich „Funktionelle Biomaterialien zur Steuerung von Heilungsprozessen in Knochen- und Hautgewebe“ gehört zum Forschungsprofilbereich „Zivilisationserkrankungen“ der Universität Leipzig und wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. Sein Ziel ist es, Biomaterialien zu entwickeln, die selbstorganisierend in Heilungsprozesse eingreifen können. Dr. Vuk Savkovics Forschungsprojekt ist am Translationszentrum für Regenerative Medizin (TRM) angesiedelt. Es ist eines von vier Projekten, die auch nach dem Auslaufen der Bundesförderung fortgesetzt werden.

¿Habla español? Parlez-vous français?

Flexibles Sprachenlernen mit
dem Fernstudium Spanisch und Französisch

Bei einem Fernstudium findet
der Unterricht im virtuellen Raum statt.
(Foto: Swen Reichhold)



Fernstudium Spanisch

Kooperationspartner

Sprachenzentrum
der Universität Leipzig

Module 4 allgemeinsprachliche Module

Kosten 300 Euro pro Semester

Fernstudium Französisch

Kooperationspartner

Institut Français in Leipzig

Module 7 allgemeinsprachliche Module,
2 fachsprachliche Module

Kosten 220 Euro pro Semester

Studienbeginn

Sommersemester und Wintersemester

Bewerbung

bis 15. März bzw. 15. September

Kontakt

Universität Leipzig
Wissenschaftliche Weiterbildung
und Fernstudium
Wächterstraße 30, 04107 Leipzig
Dr. Christine Nieke
0341 97-30054
nieke@uni-leipzig.de
www.uni-leipzig.de/weiterbildung

Wer kennt es nicht: Man möchte eine Fremdsprache lernen oder die Kenntnisse darin verbessern. Aber die Angebote, die man findet, erfordern entweder Präsenz an mindestens einem Tag der Woche – ein Luxus, den sich Berufstätige meistens nicht leisten können – oder sind reine Online-Angebote, bei denen der Lerner auf sich allein gestellt ist.

Mit den Fernstudien Spanisch und Französisch bietet das Sachgebiet Wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium der Universität Leipzig einen Mix aus Präsenz- und Online-Lehre. Kooperiert wird dabei mit dem Sprachenzentrum der Universität Leipzig bzw. dem Institut Français in Leipzig.

Wie lernt man eine Sprache im Fernstudium?

Die Veranstaltungen der jeweiligen Module finden in einem virtuellen Raum statt. Anstelle von Präsenzveranstaltungen an einem festen Ort brauchen die Lerner nur eine Internetverbindung – und können somit von überall und zu jeder Zeit teilnehmen. Im virtuellen Kursraum kann jeder für sich den Lehrstoff erarbeiten. Dabei stehen erfahrene Dozentinnen und Dozenten für Fragen zur Verfügung. Regelmäßig sind Aufgaben zu bearbeiten und einzusenden, die von Muttersprachlern korrigiert und umfassend kommentiert werden.

Dem Lerner erlaubt das Studium eine zeitliche und räumliche Flexibilität, zudem kann jeder entsprechend seinen Kenntnissen und Fähigkeiten die passenden Module studieren und in seinem eigenen Tempo arbeiten.

Aber er trifft auch auf bekannte Strukturen des Spracherwerbs: So wird das Material für das Erkennen und Erlernen neuer grammatikalischer Elemente und Wörter sinnvoll dosiert und strukturiert in Lerneinheiten und Lektionen präsentiert. Ein Zeitplan, der auch Fixtermine enthält, hilft der eigenen Strukturierung. Beim Lernen werden alle sprachlichen Fähigkeiten berücksichtigt – wie auch das Hören und Sprechen. Vertieft wird dies insbesondere in begleitend angebotenen Präsenzwochenenden und Skype-Sitzungen.

Was ist das Ziel der beiden Fernstudien?

Das wichtigste Ziel ist der Erwerb der Voraussetzungen für das Ablegen von staatlich anerkannten Prüfungen im Rahmen des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER). Im Fernstudium Französisch sind dies die französischen Diplome DELF A1 bis DALF C2. Hinzu kommen Diplome der IHK Paris. Im Fernstudium Spanisch wird auf Prüfungen der Niveaustufen A1 bis B1 vorbereitet. Die Prüfungen selbst sind nicht Bestandteil des Studiums. Für ein erfolgreich absolviertes Modul erhält man ein Zertifikat.

Dr. Christine Nieke

„Wir brauchen Botschafter für Internationalität“

Oberbürgermeister Burkhard Jung über den gemeinsamen Nutzen, wenn Universität und Stadt an einem Strang ziehen



Stadt und Universität Leipzig sind heute mehr denn je aufeinander angewiesen. In einer zusammenwachsenden Welt benötigt unsere Stadt eine national und international renommierte Universität, wie im Gegenzug die Universität mit Recht erwarten darf, dass sich Leipzig als attraktiver Wohn- und Lebensort entwickelt, mit Chancen für alle Menschen, die Leipziger werden wollen oder uns als Gäste aufsuchen. Wir brauchen daher Botschafter für unsere Stadt, die berichten können, dass Freundlichkeit und Internationalität in Leipzig gelebter Alltag sind und dass sich die große Mehrheit unserer Stadtgesellschaft mit Menschen solidarisiert, die aus Not in unser Land kommen.

Eine weltoffene Stadt mit multikulturellem Anspruch

Ich freue mich daher außerordentlich, dass so viele Absolventen der Universität Leipzig, dem Ort ihrer wissenschaftlichen Ausbildung, die Treue halten. Ihr Interesse an ihrer Alma mater ist der Beweis dafür, dass die Universität und die Stadt Leipzig ihnen viel bedeuten. Ich betrachte dies als eine wertvolle Anerkennung und ein Zeichen von Vertrauen. Denn nur dorthin, wo man Freunde findet und Respekt erwirbt, kehrt man gern zurück. Diese Tatsache wird zunehmend wichtiger in einer Welt, in der für viele das Zuhause ein mobiler Ort ist. Die Verbundenheit der Alumni mit ihrer Universität ist ein Fundament, auf das wir bauen wollen. Leipzig wirbt um die Unterstützung der Alumni aus aller Welt und will im Gegenzug ein guter Gastgeber für die zahlreichen Freunde und Gäste sein.

Leipzig steht mitten in einer globalen Welt und versteht sich mehr denn je als eine weltoffene Stadt mit multikulturellem Anspruch, als ein Wissenschaftsstandort mit exzellenter Forschung und Lehre und als eine Kulturstadt mit einem besonderen Mix aus hochkarätigen Festjahren, Festivals und Kongressen. Mit diesem Selbstverständnis hat sich Leipzig in der Familie der europäischen Städte einen guten Ruf erworben. In Leipzig wurde die „Leipziger Charta für zukunftsfähige europäische Städte“ erarbeitet, die seit 2007 die Grundlage für eine überregionale Stadtpolitik der Europäischen Union darstellt. Das Engagement reicht weit über Europa hinaus. Auch in den USA, in Afrika, in China und im Nahen Osten haben wir in den letzten Jahren zahlreiche neue Freunde gewonnen, ohne die alten Verbindungen aufzugeben.

Die Globalisierung gemeinsam meistern

Im Zeitalter der Wissensgesellschaft und der internationalen Vernetzung und Konkurrenz kommen auf Stadt und Universität Aufgaben zu, die nur im engen Verbund zu lösen sind. Die Wissenschaften reagieren auf Veränderungen in der Arbeitswelt, die neue Qualifikationen erfordern, die Politik auf die Herausforderungen der globalisierten Welt. Die Kooperation von Gesellschaft und Wissenschaft beruht heute auf Wissensfähigkeit und Sprachkompetenz, auf internationalem Diskurs und globaler Kommunikati-

on. Kurz gesagt: Stadt und Universität gewinnen gemeinsam, wenn Leipzig internationaler wird und wir Botschafter besitzen, die für dieses gastfreundliche und weltoffene Leipzig werben. Die Stadt Leipzig unterstützt daher nachdrücklich die Ausrichtung der Universität in die Welt und bekennt sich selbst zu einer internationalen Stadtpolitik. Leipzig als traditionelle Drehscheibe zwischen Ost und West wird nicht umhinkommen, sich noch stärker auf diesem Parkett zu bewegen und die Stadtpolitik an den neuen globalen Anforderungen zu orientieren.

Die Universität bildet gemeinsam mit der Leipziger Wissenschaftsfamilie auch einen unersetzbaren Wirtschafts- und Kulturfaktor. Die Stadt wirbt um Unternehmensansiedlungen und Arbeitsplätze, die Universität um Studierende und wissenschaftliche Fachkräfte. Heute wird Leipzig als ein Ort wahrgenommen, in der die Universität und die Wissenschaften eine wichtige Facette der städtischen Identität bilden. Die fast 40.000 Studierenden aller Leipziger Hochschulen bestimmen das Flair und die Atmosphäre unserer Stadt. Das Herz der Universität, die 2015 im 1000. Jahr der Leipziger Stadtgeschichte ihren 606. Geburtstag gefeiert hat, schlägt am Augustusplatz. Hier im Zentrum Leipzigs ist – für die Bundesrepublik einmalig – ein völlig neuer innerstädtischer Universitätskomplex entstanden: eine Riesenchance für unsere traditionsreiche Universität im Wettbewerb der Hochschulstandorte.

Geistige Orte einer kreativen Unruhe

Ein letzter Punkt ist mir sehr wichtig: Wie wir in Zukunft arbeiten und wohnen, konsumieren und kommunizieren, uns ernähren und fortbewegen, uns selbst bestimmen und politisch regieren, ist im Zuge der Globalisierung ständig neu zu bedenken. Hier kommt unseren Wissenschaften eine wichtige öffentliche Rolle zu. Sie müssen kritische Begleiter der gesellschaftlichen Entwicklungen bleiben. Hier liegt eine große Aufgabe auch der Universität Leipzig. Es ist meine feste Überzeugung, dass unsere Universitäten geistige Orte einer kreativen Unruhe bleiben müssen, um uns die Antworten auf die Fragen zu liefern, die unsere Gegenwart und Zukunft stellen.

Mitglieder der Universität können zu internationalen Botschaftern für Leipzig werden.
(Foto: Christian Hüller)



Burkhard Jung

Burkhard Jung ist seit 2006 Oberbürgermeister der Stadt Leipzig. Aufgewachsen in Nordrhein-Westfalen lebt der ausgebildete Lehrer seit 1991 in Leipzig. 2012 war er Schirmherr des zweiten Alumni-Treffens der Universität Leipzig.

(Foto: Stadt Leipzig)

Impressum

Herausgeberin

Rektorin der Universität Leipzig
Ritterstraße 26
04109 Leipzig

Chefredaktion/V.i.S.d.P.

Nina Mewes
(Alumni-Koordinatorin)
Leipzig Alumni
Ritterstraße 30–36
04109 Leipzig
Tel.: 0341 97-35036
Fax: 0341 97-35009
E-Mail: alumni@uni-leipzig.de

Titelbild

Swen Reichhold (2013)

Foto Editorial

Nina Mewes
(Foto: Christian Hüller)

Gestaltung und Herstellung

VISIONAUTEN
Telefon: 0341 350595-22
www.visionauten.com

Druck

VDD AG
Weststraße 60
09603 Großschirma
Auflage: 13.000

Grammatisch maskuline Personenbezeichnungen in dem Magazin gelten gleichermaßen für Personen weiblichen und männlichen Geschlechts.

Der Nachdruck von Artikeln ist gestattet, sofern die Quelle angegeben wird.
Ein Belegexemplar an die Redaktion wird erbeten.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe:

06.11.2015 (Datum d. letzten Änderung)

ISSN 2364-7388



Termine 2016

14.01.2016: „Schnupperstudium“ – Tag der offenen Tür für Studieninteressierte
23.04.2016: Studieninformationstag für Studieninteressierte
24.06.2016: Lange Nacht der Wissenschaft
24./25.06.2016: Viertes fächerübergreifendes Alumni-Treffen
02.12.2016: dies academicus (Universitätsgeburtstag)

Service für Alumni

Alumni-Netzwerk Ihre Verbindung zur Alma mater – freies Abonnement des Alumni-Newsletters und des Alumni-Magazins, Veranstaltungseinladungen, Weiterbildungsangebote und vieles mehr unter Tel.: 0341 97-35036 und www.alumni.uni-leipzig.de ↗

Campus-Führungen

Bei Rundgängen die Uni neu entdecken: regelmäßige Termine, Gruppenführungen auf Anfrage
www.leipzig-details.de ↗
Tel.: 0341 3039112

Fachbezogene Alumni-Initiativen

Alumni-Vereinigungen einzelner Fakultäten, Institute und Studiengänge
www.uni-leipzig.de/+alumni-fachbezogen ↗
Tel.: 0341 97-35036

Hochschulsport

Kursteilnahme über den Erwerb einer Mitgliedschaft im Förderverein
www.hochschulsport-leipzig.de ↗
Tel.: 0341 97-30320

Jobportal des Career Service

Praktikums- und Stellenangebote für qualifizierte Nachwuchskräfte
www.jobportal.uni-leipzig.de ↗

Seniorenstudium

Gasthörerschaft für Ältere
(Anmeldefristen jeweils im April und Oktober)
www.uni-leipzig.de/+seniorenstudium ↗
Tel.: 0341 97-30050

studium universale

Öffentliche Vorlesungsreihe mit fächerübergreifendem Programm
www.uni-leipzig.de/+studium-universale ↗
Tel.: 0341 97-37395

Universitätsarchiv

Ausstellung von Bescheinigungen, Personenrecherche („Akttencheck“), Historisches
www.archiv.uni-leipzig.de ↗
Tel.: 0341 97-30200

Universitätsbibliothek

Bibliotheksausweis für externe Nutzerinnen und Nutzer
www.ub.uni-leipzig.de ↗
Tel.: 0341 97-30577

Veranstaltungskalender der Universität

Termine zu Forschung, Bildung und Kultur
www.uni-leipzig.de/veranstaltungen ↗

Weiterbildung

Master- und Aufbaustudiengänge, Fernstudium, Weiterbildungskurse
www.uni-leipzig.de/weiterbildung ↗
Tel.: 0341 97-30050

Heute das Morgen gewinnen

Deutschlandstipendien fördern



Weitere Informationen:

beziehungsmangement@uni-leipzig.de

Telefon: 0341 9735006

www.uni-leipzig.de/deutschlandstipendium

Wir danken unseren Förderern:

AOK Plus – Die Gesundheitskasse für Sachsen und Thüringen | apoBank-Stiftung | APOGEPHA Arzneimittel GmbH | ARKANA Apotheke OHG | arvato Systems perdata GmbH | Bayer Science & Education Foundation | Boehringer Ingelheim Pharma GmbH & Co. KG | buw operations Leipzig GmbH | Concordia-Apotheke Plauen | creoven.de | DIAKOMED Diakoniekrankenhaus Chemnitzer Land gGmbH | Deutsche Kreditbank AG | Elbtal-Apotheke | Ev. Diakonissenkrankenhaus Leipzig gGmbH | Evangelischer Medienverband in Sachsen e.V. | Freundeskreis Tiermedizin der Veterinärmedizinischen Fakultät Leipzig e.V. | FSA e.V. | GISA GmbH | Herzzentrum Leipzig GmbH | Hildebrand & Jürgens GmbH | Informatik DV GmbH | InterCard GmbH | KIROW ARDELT GmbH | Kliniken Erlabrunn gGmbH | Klinikum Chemnitz gGmbH | Leipziger Messe GmbH | Luther-Apotheke | Leipziger Verkehrsbetriebe (LVB) GmbH | Markt-Apotheke Oelsnitz | MFPA Leipzig GmbH | MKM Mittelstands-Kapital-Management GmbH | MLP Finanzdienstleistungen AG | Obermeyer Project Management GmbH | Sächsischer Apothekerverband e.V. | RST Steuerberatungsgesellschaft mbH | Sanacorp eG | Stadt- und Kreissparkasse Leipzig | St. Elisabeth-Krankenhaus Leipzig | Universitätsklinikum Leipzig | Verein zur Förderung der Sportwissenschaft an der Universität Leipzig e.V. | Vereinigung von Förderern und Freunden der Universität Leipzig e.V. | Zeisigwaldkliniken Bethanien Chemnitz | Prof. Dr. Tim Drygala | Dr. Thomas Feist | Prof. Dr. Wolfgang E. Fleig | Prof. Dr. Herbert Fuhrmann | Prof. Dr. Christoph Josten | Prof. Dr. Frank M. Lütze | Prof. Dr. Christian Wittekind | Dr. Reingard Wittekind | Prof. Dr. Gerhardt Wolff

UNSER TRIO AUS AFRIKA: IN DER NEUEN KIWARA-KOPJE!

ENTDECKE DAS
⇒ UNGLAUBLICH! ⇒



Erleben Sie die Kiwara-Kopje, die weitläufige Heimat der Spitzmaulnashörner,
Geparden und Husarenaffen – und spannende Abenteuer das ganze Jahr.

Der Natur auf der Spur.